

Begegnung mit der Bibel

Geschichten und Gestalten
des Alten und Neuen Testaments

Videoserie

erarbeitet von
Gerda E. H. Koch



Deutsche Bibelgesellschaft

PLANUNGSRASTER - FILM _____

BILDREDE - SYMBOL

GEGENWART

ALTES TESTAMENT

WIRKUNGSGESCHICHTE

NEUES TESTAMENT

FEST FEIERN - GOTTESDIENST

Einführung in die Begleitmaterialien

Wie die Video-Filme, so sind auch die Begleitmaterialien analog in vier Teilen zu je drei Filmen zusammengefaßt. Sie verstehen sich als ein Gesamtkonzept und enthalten Hinweise auf andere Filme oder Teile des Begleitmaterials.

Jedes Begleitheft beginnt mit *theologischen Informationen*, zunächst allgemeiner Art, um die Unterrichtenden mit den wichtigsten Hintergrundinformationen zu versehen. Sie stellen damit in Kurzfassung (als "Wiederholung" und "Aktualisierung" oder erstes Bekanntwerden) das bereit, was als Grundvoraussetzung für die unterrichtliche Behandlung der jeweiligen Themen bezeichnet werden kann. Dabei wurden neue Forschungsergebnisse mit einbezogen und z.T. durch Literaturempfehlungen ergänzt.

Heft I enthält eine Einführung in das Alte Testament, die im Heft II fortgesetzt wird mit dem Schwerpunkt "Prophetie"; Heft III beginnt mit einer Einführung in das Neue Testament, speziell in die Evangelien; Heft IV beschäftigt sich vor allem mit Paulus.

Auf die theologische Einführung folgt das Material zu den Filmen, und zwar jeweils zum einzelnen Film in einem Materialpaket zusammengefaßt. Das *Inhaltsverzeichnis* auf dem jeweiligen Zwischenblatt ermöglicht eine rasche Orientierung.

Auf der Rückseite der Inhaltsverzeichnisse befindet sich ein "*Planungsraster*". In sechs "Lernfeldern" (Altes Testament, Neues Testament, Wirkungsgeschichte = erweiterte Kirchengeschichte, Gegenwart = aktuelle Bezüge, Bildrede/ Symbol und Festfeiern/Gottesdienst) werden stichwortartig Themen, Bibelstellen, Bezüge, Hin- und Weiterführungsmöglichkeiten aufgezeigt, die bewußt über die direkte Erarbeitung der Filme hinausgehen. Sie geben einen Überblick über verschiedene Zugangsmöglichkeiten, eine Art "brainstorming" zu den Filmthemen, und stellen gewissermaßen die mögliche Einbettung in das Unterrichtsgeschehen mehrerer

Wochen dar oder weisen spätere Bezugsmöglichkeiten auf. Dieses Schema ist dem Grundschullehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre in Nordrhein-Westfalen entnommen, nimmt aktuelle religionspädagogische Fragestellungen (so die Einbeziehung der Symboldidaktik) auf und versteht sich auch im Sinne dieser Konzeption. Das bedeutet, daß die 6 genannten Lernfelder gleichberechtigt nebeneinander stehen, Bezüge unter den Lernfeldern dabei aber deutlich werden im Sinne einer Verknüpfung der Lerninhalte. Gleichberechtigt meint auch, daß man in jedem Lernfeld beginnen und zu jedem anderen wechseln kann. Den "richtigen" Weg bestimmen dann die Unterrichtenden im Blick auf ihre Lerngruppe (oder mit dieser zusammen) und überprüfen diesen Weg auch ständig. Dabei kann man Lernfelder ganz auslassen (weil sie z.B. nicht in die Fragestellung, den Horizont oder Kenntnisstand der Gruppe passen) oder Aspekte hinzufügen. Deshalb befindet sich in jedem Heft der Begleitmaterialien ein leeres Planungsraster zum Kopieren, das den Unterrichtenden dann die eigene, konkretere Planung erleichtern helfen soll.

Im Anschluß an diese allgemeinen einleitenden Informationen findet der Leser/die Leserin *weiterführende theologische Hinweise zu den jeweiligen Bibeltexten* bzw. im Film angeschnittenen oder daraus sich ergebenden Fragestellungen und Problemen. Auch hier wurde darauf Wert gelegt, daß der jüdische Kontext – wenn auch nur am Rande – mit einbezogen wurde.

Eine anschließende *Verlaufsskizze* versucht, den Film in groben Zügen darzustellen und auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Sie ist gedacht als erstes Bekanntmachen mit dem Inhalt und kann nicht das unbedingt notwendige vorherige gründliche Ansehen des Films selbst durch die Unterrichtenden ersetzen.

Die *didaktisch-methodischen Hinweise* geben konkrete Hilfestellungen für die Erarbeitung der jeweiligen Filme für verschiedene Alters- und Zielgruppen. Sie berücksichtigen dabei weiterführende Aspekte und geben Querverweise zu anderen Filmen der Serie.

Es folgen jeweils eine Reihe von gestalteten *Arbeitsblättern*, die als Kopiervorlagen dienen können und als solche freigegeben sind. Die einzelnen Aufgaben sind dabei jeweils mit kleinen Signets gekennzeichnet, die deutlich machen, um welche Art Aufgabe es sich handelt: Denkblase für Überlegen; Dialogblase für gemeinsames Gespräch; Buch für Nachlesen, Sichinformieren; Pfeil für Hinweise; Schere für Basteln, Collagen; Stift für schriftliches Erarbeiten; Stifte für kreative Arbeit, Malen, Gestalten; Maske für darstellendes Spiel; Gitarre für musikalische Aufgaben.

Die Aufgaben beginnen in der Regel mit der direkten Erarbeitung des jeweiligen Films und fügen dann weiterführende Fragestellungen an. Bei der Erstellung der Aufgaben wurden unterschiedliche Arbeitsformen (s.o. Signets) und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade berücksichtigt. Die Unterrichtenden sollten jeweils im Einzelfall prüfen, ob die gewählten Formulierungen (auch die Hinweise auf Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) für ihre Lerngruppe beibehalten oder abgeändert werden sollten. Dies gilt auch im Blick auf die gestalteten Seiten (die inhaltlich jeweils zusammengehören), so daß ggf. Aufgaben ausgewählt oder durch eigene ersetzt werden sollten.

Auf direkte Vorschläge für die Gestaltung von *Schul- oder Familiengottesdiensten* mußte aus Platzgründen leider verzichtet werden. Es befinden sich aber innerhalb der Arbeitsblätter und didaktisch-methodischen Hinweise immer auch Ideen, die sich für eine Umsetzung oder Einbeziehung in Gottesdienste eignen. Im Lernfeld "Fest feiern/Gottesdienst" des Planungsrasters findet man noch Stichwörter dazu.

In jedem Begleitheft werden auf der Rückseite des Umschlags zwei *Farbfotos* aus den Filmen abgedruckt. In den didaktisch-methodischen Hinweisen finden

sich dazu Unterrichtsideen, sofern zu dem entsprechenden Film ein Foto vorhanden ist. Als grundsätzliche Anregung dazu mag folgendes dienen: Die einzelnen Fotos lassen sich in Kleingruppen direkt einsetzen; es empfiehlt sich allerdings, von den Fotos Folien herzustellen. Dies ist heute in jedem größeren Kopierladen problemlos möglich – als Farbkopie (also auch vergrößert) oder Farbfolie. Übrigens lassen sich auch von manchen Kopiervorlagen/Arbeitsblättern Schwarz-weiß-Folien auf dem schul- oder gemeindeeigenen Kopierer erstellen.

Für den Unterricht bewährt hat sich auch folgendes Verfahren: Eine Folie wird über den Overheadprojektor (Tageslichtschreiber) auf ein großes weißes Blatt projiziert und beispielsweise Umrisse nachgezeichnet. So entsteht ein "Plakat", an dem man weiter arbeiten und gestalten kann.

Auf eine weitere Methode sei hingewiesen, die mit Hilfe der Arbeitsaufgaben und Hinweise eingesetzt werden kann: Religionsunterricht oder kirchlicher Unterricht findet in der Regel ein- oder zweimal in der Woche statt. Deshalb ist es gut, Arbeitsergebnisse "festzuhalten". Dies kann in Form einer die gesamte Reihe begleitenden "Wandzeitung" oder "Zeitleiste" o. dgl. geschehen. Diese "wächst" also gewissermaßen von Stunde zu Stunde und kann Texte, Bilder (selbst erstellte oder vorgegebene), Tabellen, Ideen usw. enthalten. Auf diese Weise lassen sich auch später leichter Anknüpfungspunkte finden, wenn man auf diese Unterrichtsreihe wieder einmal Bezug nehmen möchte. Und dadurch können auch Randbereiche festgehalten werden, auf die man vielleicht ebenfalls in anderem Zusammenhang zurückkommen möchte oder die den Anstoß zu einer neuen Reihe geben können.

Im ersten Begleitheft finden sich noch Gedanken und Aspekte einer *Medienerziehung*. Ausgehend von einer allgemeinen Problemstellung zum Thema Medien wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Filme im Unterricht haben können und wie man angemessen damit umgeht, insbesondere mit (diesen) Filmen zur Bibel.

Zum Einsatz von Filmen und Videos in der Bildungsarbeit

Ein häufig zu hörendes Argument gegen den Einsatz von Filmen, Videos und anderen audiovisuellen Mitteln ist, unsere Kinder und Jugendlichen säßen ohnehin schon viel zu oft vor dem Fernseher, und seit es Videos gibt und viele Haushalte "verkabelt" sind, erhöhe sich der Stundenanteil dramatisch, ja es sei fast eine Sucht. Manchmal aber ist es schlicht die fehlende Praxis im Umgang mit den neuen Medien seitens der Unterrichtenden.

Das zuerst genannte Argument darf nicht unterschätzt werden, hier liegt in der Tat ein Problem; Erziehung im allgemeinen darf aber davor nicht die Augen verschließen. Vielmehr geht es "nebenbei" auch darum, "sehen zu lernen", also Kinder und Jugendliche im "richtigen" Gebrauch dieser Medien anzuleiten. Viel zu oft sitzen sie nämlich allein oder mit Gleichaltrigen vor dem Fernseher und haben keine Möglichkeit, sich mit Älteren, Erwachsenen über das Gesehene – und vielleicht auch Bedrückende – zu unterhalten. Wir möchten deshalb an dieser Stelle auf einige Probleme eingehen und aufzeigen, wie man ihnen begegnen kann.

Filme als Einbahnstraßenkommunikation

Das Ansehen von Filmen kann zunächst nur in Form des sogenannten "Frontalunterrichts" erfolgen. Ein direkter Dialog, eine Kommunikation mit dem Hersteller des Films, ebenso mit den handelnden Personen ist unmöglich. Eine Auseinandersetzung kann gewissermaßen nur über Dritte oder nur unter den Zuschauern selbst erfolgen. Selbst ein (viel zu selten in Anspruch genommener, aber oft möglicher) Briefwechsel zwischen Autor, Regisseur und Produzent verändert das Produkt selbst nicht (mehr). Es wird uns etwas "vorgestellt", mit dem wir uns allenfalls auseinandersetzen können, auf das wir aber keinen Einfluß haben. Des-

halb hängt besonders viel davon ab, wie wir einen Film einsetzen, und vor allem wie wir nach dem Ansehen damit umgehen. Hier ist insbesondere auf eine Methodenvielfalt zu achten, die dem "Frontalunterricht" gegensteuert.

Zwischen Objektivität und Subjektivität

Allzu oft neigen auch Erwachsene dazu, Filme mit der Wirklichkeit zu verwechseln, in ihnen eine "objektive Wahrheit" zu vermuten. Doch selbst Nachrichtensendungen belehren uns eines Besseren: Nicht alles, was gezeigt wird, entspricht dieser "objektiven Wahrheit". Dies liegt schlicht daran, daß Filme von Menschen, von Subjekten, gemacht werden, deren Subjektivität in die Filme einfließt.

Da ist der Autor, der den Stoff liefert, ihn auswählt und bearbeitet, dann der Regisseur, der es nach seinen Vorstellungen umsetzt, der Produzent, der Vorgaben gibt (nicht zuletzt bestimmen auch die Finanzen die Inhalte), die Schauspieler, die sich in andere Personen hineindenken – jede und jeder sieht es mit seinen Augen, eben subjektiv. Selbst die Darstellung einer Landschaft ist subjektiv gefärbt – durch die Wahl des Kamerastandortes, des gewählten Ausschnittes, durch das Tageslicht. Und welchen Einfluß gar eine Filmmusik haben kann, läßt sich leicht überprüfen, indem man einmal den Ton bei einem spannenden Film abdreht.

All dies gilt für Spielfilmhandlungen ebenso wie für Dokumentarfilme oder Nachrichtenszenen.

Selektive Wahrnehmung

Auch die Zuschauer sind in ihrer Wahrnehmung nicht objektiv. Dies zeigt sich zuallererst daran, daß – wird über einen Film gesprochen – jeder etwas anderes "gesehen" hat. Dem einen war diese Szene, dem anderen eine ganz andere wichtig,

und sogar die Wahrnehmung im einzelnen ist oft sehr unterschiedlich. Dies hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen.

Es kann die gegenwärtige Stimmung jedes einzelnen sein, die die Wahrnehmung beeinträchtigt oder begünstigt. Hierdurch wird das Sehen gewissermaßen gelenkt. Man nimmt wahr oder auch nicht. Dabei spielt bei der Auswahl, beim selektiven Wahrnehmen, die Vorerfahrung jedes einzelnen eine entscheidende Rolle. Szenen, Handlungsweisen, ja Personen werden bewußt oder unbewußt mit Bekanntem verglichen. Und je nachdem, wie das Bekannte empfunden wird – z.B. bedrohlich oder langweilig – wird das neu Gesehene eingeordnet oder gegenübergestellt.

Erfahrungen der Bibel im Film

Was bedeutet all dies nun für die uns vorliegenden Filme zur Bibel?

Die biblischen Texte, die den Filmen zugrunde liegen, sind in Jahrhunderten gewachsen und haben erst später die schriftliche Form erhalten, in der wir sie nachlesen können. Aus mündlichen Erzählungen wurden mit vielen redaktionellen Änderungen schließlich schriftliche Texte.

Was veranlaßte sowohl das Erzählen der Geschichten als auch deren Umgestaltung? Es waren und sind immer wieder Erfahrungen. Erfahrungen von Menschen mit Gott waren der Grund der Erzählung. Jemandem ist etwas besonderes widerfahren, das er oft nicht anders auszudrücken wußte als mit Hilfe von Bildern, von Geschichten, die diejenigen, denen er sie weitergeben wollte, weil sie ihnen ebenso wichtig waren, auch verstanden haben. Spätere Erzähler haben ihre eigenen Erfahrungen mit hineingewoben oder die Geschichte mit einer aktuellen Frage, einem aufgetauchten Problem verknüpft. Erzähltes, Erzähler und Zuhörer bilden eine Einheit, immer wieder neu; sie stehen in engem Verhältnis zueinander und sind voneinander abhängig. Eine Geschichte muß "ankommen", verstanden werden, Antwort und Hilfe geben oder Beispiel sein können.

Damit ist allerdings auch die Subjektivität des Erzählten vorausgesetzt, was bei der Verfilmung von Bibeltexten ein großes Problem darstellt. Besonders bei den Texten des Neuen Testaments gilt es zu beachten, daß sie in der historischen Situation der Abgrenzung vom Judentum entstanden sind und von daher oft ein verzerrtes, historisch nicht haltbares Bild von "den Juden" zeichnen, das nicht als objektive, sachliche Aussage verstanden werden darf, auch wenn das Medium Film dies eher nahelegt als eine erzählte Geschichte.

Das gilt auch für die vorliegenden Filme. Sie wollen heutigen Zuhörenden (Zuschauenden) Geschichten nahebringen, die vor Jahrhunderten angefangen wurden, erzählt zu werden, weil sie Erfahrungen vermitteln, die wichtig sind. So wichtig, daß auch Menschen unserer Zeit sie hören, sie sehen sollen. Mit filmischen Mitteln werden Geschichten der Bibel in Szene gesetzt, um einen Eindruck zu vermitteln, wie es hätte gewesen sein können; um zu helfen, Bilder aus früheren Zeiten lebendig werden und Menschen der Bibel zu Wort kommen zu lassen. Landschaften und Gebäude wollen Einblick geben, wie Leben zu damaligen Zeiten ablief, Leben, das teilweise weit von unserer technisierten Welt entfernt ist. Oft spielte die andersartige Landschaft, das andere Klima eine Rolle, wirkte auf das Leben und die Lebensumstände ein. Kindern und Jugendlichen von heute ist diese Welt oft fremd, vielleicht kennen sie sie ansatzweise von Ferienreisen oder aus anderen Filmen.

Vielen Bildern der biblischen Geschichten liegen aber die Erfahrungen dieser Landschafts- und Kulturräume zugrunde und sind ohne sie kaum oder nur schwer zu verstehen. Hier dienen die Filme der Veranschaulichung. Sie sind gewissenmaßen Mittler zwischen gestern und heute – zwischen Erfahrungen der Menschen mit Gott damals und Erfahrungen der Menschen – vielleicht auch mit eben diesem Gott – heute. "Erfahrung" kann dabei zu einem Schlüsselwort bei der Erarbeitung der Filme und der Vertiefung ihrer Botschaft, der Botschaft der Bibel, werden.

Einführungen

Begriffsklärung	10
Das Land der Bibel	11
Einführung in das Alte Testament	
<i>"Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch": Der Inhalt des Alten Testaments · Der zeitliche Rahmen · Die Entstehung des Alten Testaments · Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext</i>	14

Begriffsklärung

Altes Testament / Neues Testament

Der Begriff *Testament*, der uns zur Bezeichnung der beiden großen biblischen Textsammlungen so geläufig ist, fungiert gerade auch für die biblischen Bücher in seinem Wortsinn: *Anordnung, Verfügung, Stiftung, Vermächtnis*.

Allerdings wird das von uns als *Altes Testament* bezeichnete Textkorpus nicht als *testamentum* im obengenannten Wortsinn bezeichnet, sondern von Paulus mit *Alter Bund*. Das griechische Wort für Bund, *diatheke*, erscheint bereits in der *Septuaginta* (LXX), der Übertragung der hebräischen Texte ins Griechische (3.-2. Jh. v. Chr.). Erst bei der Übersetzung der Texte des neutestamentlichen Textkorpus¹ verwendet die *Vulgata*, die lateinische Bibel (um 400 n. Chr.), den Begriff *testamentum*. Damit geht die Bedeutung "Bund" gegenüber der erbrechtlichen Bedeutung von "Testament" weitgehend verloren.

Diese Entwicklung ist schon bei Paulus angelegt, der im Zusammenhang mit *diatheke* zumeist Begriffe benutzt, die aus dem griechischen Erbrecht herrühren (vgl. Gal 3). Der ursprünglich mit *diatheke* verbundene Bundesgedanke wird aber mit dem Begriff *testamentum* nicht aufgegeben, sondern im Neuen Testament als neuer Bund Gottes mit den Menschen im Leben und Sterben Jesu von Nazareth wieder aufgegriffen. Damit ist allerdings eine Rangfolge impliziert, die aus der Gegenüberstellung der Begriffe *alt - neu* resultiert: Der alte Bund ist aufgelöst, der neue Bund tritt an seine Stelle. Für Jesus, der in seinen Abendmahlsworten ebenso von *diatheke* spricht, ist eine solche Vorstellung der Ablösung Israels nicht denkbar. Er selbst sah sich zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, um das Haus Israel wieder heil und ganz werden zu lassen, er wandte sich selbst nur zögernd den Heiden zu. Die eigentliche Heidenmission beginnt dann mit der Verkündigung des Paulus, wobei auch er nicht mit der endgültigen Verwerfung Is-

raels rechnet (vgl. Röm 9-11). In den Materialien werden daher die Begriffe *Altes/Neues Testament* im Sinne ihrer verschiedenen Zielgruppen (Israel – Christen) benutzt und nicht, um eine Rangfolge zu bezeichnen. Die Theologie bemüht sich zur Zeit, Ersatzbegriffe zu entwickeln (z.B. für AT: *Hebräische Bibel / Schriften, Erstes Testament*), die die bleibende Erwählung Israels ausdrücken können, doch ist noch kein Begriff allgemein anerkannt.

Für das Judentum besteht die Schrift aus drei Teilen: der Weisung (*Tora*, 5 Bücher Mose), den Propheten (*Neviim*) und den Schriften (*Ketuwim*). Aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Teile ergibt sich so die Bezeichnung *Tanach/Tenach*. Dieses Korpus wird auch als schriftliche Tora bezeichnet und alle späteren Traditionen, schriftlich (z.B. Talmud) wie mündlich, als mündliche Tora.

Der Gottesname JHWH

In den Materialien finden Sie den Gottesnamen in der Form des *Tetragramms JHWH*, der vier Buchstaben, die den hebräischen Konsonanten entsprechen. Der Gottesname wird im Judentum mit Rücksicht auf die Heiligkeit Gottes nicht ausgesprochen (vgl. Bilderverbot). Die Aussprache "Jahwe" ist zunächst über eine griechische antike Transskription gesichert. Die als Ersatz gesprochenen Worte ("mein Herr", "der Name") wurden durch Angabe der entsprechenden Vokale unter den Konsonanten angedeutet. Daraus entstand das von Juden niemals gebrauchte Kunstwort Jehova. Über die griechische Übersetzung, die Septuaginta, ist der Brauch, JHWH durch "Herr" wiederzugeben, in die christlichen Übersetzungen eingegangen (revidierte Lutherbibel: "HERR"). Das Alte Testament deutet JHWH in 2. Mose (Exodus) 3,14 als Abkürzung des Kurzsatzes: "Ich bin der, als der ich mich erweisen werde" und trägt damit der Freiheit Gottes und der in der Geschichte erfahrbaren Gottesgegenwart Rechnung.

Das Land der Bibel

Das "Land Gottes", das "Gelobte Land" ist – gemessen an der Bundesrepublik Deutschland – relativ klein. Der heutige Staat Israel umfaßt etwa die *Fläche* von Schleswig-Holstein. Er beherbergt aber Landschaften von großen Gegensätzen: So reicht das Land von dem oft monatelang schneebedeckten Bergmassiv des Hermon im Norden – an seinem Fuße entspringen die Quellflüsse des Jordans – bis zum Roten Meer im Süden mit monatelang hochsommerlichen Temperaturen. *Klimatisch* wird das Land eingestuft unter dem Begriff "subtropisch". Ausgesprochen fruchtbare Gegenden wechseln sich ab mit großen Steinwüsten und Steppengebieten. Der tiefste Punkt der Erde, das Tote Meer mit einer Lage von fast 400 m unterhalb des Meeresspiegels, Teil des syrisch-afrikanischen Grabenbruchs, bildet heute die südliche Ostgrenze Israels.

Kaum ein Gebiet der Erde weist bis heute Reste und Spuren so vieler Kulturen aus so vielen Zeitabschnitten der Geschichte auf. Der Grund hierfür liegt in der *geostrategischen Lage*: Zwischen den Großmächten, die jeweils im Weststromland herrschten, und der Großmacht Ägypten bestand nur ein relativ schmaler "Korridor", Israel, der sowohl Händlern als auch Heeren als einzige Verbindung zwischen beiden Mächten offenstand. Somit war Israel eine militärisch wichtige Verbindungsstelle zwischen den Mächten der Alten Welt. Immer war es abhängig von den Interessen dieser Großmächte. Der Golfkrieg im Jahr 1991 hat gezeigt, daß sich diese Abhängigkeit bis heute nicht wesentlich geändert hat.

Bedingt wurde dies auch durch die *geographischen* Gegebenheiten: Zur einen Seite machte das Mittelmeer, das an der fast geraden Küste kaum natürliche Häfen hatte und daher für den Schiffsverkehr damaliger Zeiten eine Gefahr darstellte, eine Verkehrsverbindung beinahe unmöglich, zur anderen Seite erstreckte sich die riesige unwegsame Wüste.

Zwei Handelswege aus damaliger Zeit sind uns bekannt: der eine Weg führte an der Küste entlang, der andere durch das Jordantal.

Händler wie auch *Heere* hinterließen ihre vielfältigen Spuren, brachten Verwüstung, Zerstörung, Unterwerfung und Sklaverei, aber auch Waren, Kulturen und Religionen in das Land und sorgten dafür, daß man sich stets mit etwas Neuem auseinandersetzen mußte. Vieles wurde aufgenommen, verändert, angepaßt, von vielem aber grenzte man sich auch bewußt ab. Die Texte des Alten Testaments spiegeln diese Auseinandersetzungen wider.

Kanaan, Israel, Palästina – mit den jeweiligen Besitzern änderte sich nicht selten der Name. So nannten die Römer nach den beiden mißglückten jüdischen Aufständen (70 und 135 n. Chr.) das Land Palästina (Land der Philister), damit nichts mehr an Israel und das jüdische Volk erinnern möge. Diesen Namen behielt man bei bis zur Neugründung des Staates Israel im Jahre 1948. Die arabischen Staaten benutzen ihn bis heute, und z.B. Bewohner der "Westbank" nennen sich seit Beginn der sechziger Jahre "Palästinenser". Für das jüdische Volk ist es einfach "eretz" – *das Land* oder "eretz Israel", das Land der Verheißung, die für alle Zeit gültig ist (unser "gelobtes" = versprochenes Land), das Land Gottes, denn es ist dem Volk Israel nur geliehen (Gabe). Viele Gesetze in den 5 Büchern Mose, der Tora, beziehen sich daher auf den richtigen *Umgang mit dem Land*. So kann niemand auf Dauer Eigentum an dem Land erwerben, es bleibt symbolisch im Besitz Gottes. Dies wird deutlich z.B. in der Regelung des sogenannten "Jubeljahres": alle 7 mal 7 Jahre muß aller Landbesitz zurückgegeben werden. Diese Regelung hat sogar der moderne jüdische Staat Israel wieder aufgenommen: das Land darf nicht verkauft werden, es wird in Erbpacht für höchstens zweimal 49 Jahre verliehen. Verwaltet wird das Land

nicht von der Regierung, sondern von dem (unabhängigen) Jüdischen Nationalfonds (Keren Kayemeth Leisrael).

Es war zu keiner Zeit einfach, in diesem schmalen Landstrich einen unabhängigen *Staat* aufzubauen und einen eigenen Weg zu gehen. Möglich war es ohnehin nur dann, wenn die Großmächte im Nordosten und Südwesten, die zur Zeit der Bibel eine Rolle spielten, selbst schwach waren und kein Interesse an diesem Land anmelden oder verteidigen konnten. Die Blütezeit des alten Israel (unter David und Salomo) fällt daher in eine Zeit der Schwäche dieser Großmächte. In dieser Zeit hatte Israel flächenmäßig seine größte Ausdehnung und reichte weit auch in die Gebiete jenseits, östlich des Jordans hinein.

Erschwerend kam im Landesinnern hinzu, daß durch die vielen Gebirgszüge, die teilweise quer verlaufen, das Land zu einer Zersiedelung neigte und der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten nicht immer den politischen Notwendigkeiten entsprach. Rivalitäten unter den Stämmen waren nicht selten.

Es gab auch nicht viele Städte, die man als solche hätte bezeichnen können. Ein großer Teil des Lebens spielte sich in Dörfern ab. Das *Nomadenleben* wurde lange Zeit beibehalten und gepflegt – in Erinnerung der eigenen Geschichte. Es hat vielfältige Spuren in der Religion hinterlassen und kann noch an vielen biblischen Texten abgelesen werden. Wer heute nach Israel kommt, kann an den dort lebenden Beduinen noch etwas von dem erkennen, wie man sich etwa das Leben zur Zeit Abrahams vorstellen darf.

All dies, die wechselnden geographischen Ausdehnungen, die ungleichmäßige Besiedlung des Landes, die verschiedenen dort lebenden Völker, die ständige Bedrohung und Einflußnahme durch die Großmächte führten dazu, daß die Frage, was ist Israel, welche Gebiete umfaßt es, bis heute umstritten ist. Je nachdem, von welchem Standpunkt aus sie betrachtet wird, kann man zu den unterschiedlichsten Aussagen kommen. Meint "Israel" (etwa) das Gebiet zur Zeit Davids und Salomos oder (nur) das Gebiet zur Zeit des Britischen Mandats in unserem Jahr-

hundert oder bezieht man sich streng auf den UN-Teilungsplan von 1947 oder auf die während des Unabhängigkeitskriegs geschaffenen faktischen und (bis auf die arabischen Staaten, mit Ausnahme Ägyptens) international anerkannten Grenzen von 1948? Und was ist mit den Gebieten der sogenannten "Westbank" und des "Gazastreifens", die seit 1967 von Israel "verwaltet" werden bzw. "besetzt" sind und die vorher (von 1948 bis 1967) von Jordanien annektiert waren? Schon die Wahl dieser Begriffe unterliegt *unterschiedlichen politischen Standpunkten*. Wer meldet hier Ansprüche an, neben dem dort lebenden Volk, den Palästinensern (s.o.), und worauf gründen sich die Ansprüche? Nicht selten werden hier politische und religiöse Begründungen vermischt und nicht selten beruft man sich dabei auf "Heilige Schriften" (Offenbarungen und Geschehnisse, durch die dann auch bestimmte Orte von Bedeutung werden). Die heutigen Probleme im Nahen Osten reichen zurück bis in die Zeit von Abraham und seinen Söhnen Ismael und Isaak. Dies mag ein Beispiel dafür sein, wie sogar politisch aktuell Fragen der Bibel bis heute sind.

Das Schicksal des Landes prägte zu allen Zeiten (bis heute) das *Schicksal der Menschen*. Die Gestalt des Erzvaters Abraham zeugt in besonderer Weise von Land, Umwelt und Lebensweise: Geboren und aufgewachsen im Zweistromland, verläßt er die Sicherheit der Stadt und macht sich als Nomade auf die Wanderschaft. Sein Weg führt ihn in das verheißene Land. Eine Hungersnot zwingt ihn aber, das Land wieder zu verlassen, nach Ägypten. Erst Jahre später kehrt er in das ihm von Gott verheißene Land zurück.

Generationen später werden wieder Stämme nach Ägypten wandern – und wieder ist es eine Hungersnot, die sie das Land verlassen läßt. Bis zur dramatischen Rückkehr vergehen Generationen; aber die *Erinnerung an das Land*, Abraham und seinen Nachkommen von ihrem Gott, dem "Gott ihrer Väter", verheißen, bleibt lebendig. Und mit ihr die Sehnsucht und der Wunsch nach Rückkehr.

Mose ist es, der den Weg freimacht für diese Rückkehr und das Volk bis zum Ge-

lobten Land und das heißt in das von Gott verheißene Land führt.

Es wurde zum Schicksal des Volkes Israel, daß große Teile des Volkes, gezwungen durch historisch-politische Gegebenheiten (Eroberung, Besetzung, Vertreibung), immer wieder das verheißene Land verlassen mußten. Das Leben des jüdischen Volkes spielte sich zu einem großen Teil im Exil, in der *Diaspora*, ab. Die Verbindung zum Land Israel riß aber nie ab und wurde zum einigenden Band für die in der Diaspora lebenden Juden. Die Sehnsucht nach Rückkehr in das ihnen verheißene Land spiegelt sich in biblischen Texten und Gebeten wider. Gerade in Zeiten der Not, der Verfolgung, der Pogrome blieb die Hoffnung auf die Erfüllung der von Gott gegebenen Verheißung auf Rückkehr – sogar in den Gaskammern von Auschwitz.

Literaturhinweise

*Maier, Johann, Geschichte des Judentums im Altertum. Grundzüge, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 21989

*Schäfer, Peter, Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Verlag Katholisches Bibelwerk und Neukirchener Verlag, Stuttgart/Neukirchen-Vluyn 1983

*Trepp, Leo, Die Juden. Volk, Geschichte, Religion,rororo (rowohlts enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 1987

*Wurmbrand, Max, Roth, Cecil, Das Volk der Juden. 4000 Jahre Kampf ums Überleben, Fourier-Verlag, Wiesbaden 1989

"Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch"

So kurz und einprägsam diese Aussage des protestantischen Bibelwissenschaftlers Gerhard von Rad ist, so wenig ist sie bisher in ihrer vollen inhaltlichen Fülle über einen recht engen Kreis hinausgedrungen. Als Dokument zur Geschichte Israels steht das Alte Testament in der historischen Diskussion immer zwischen seinem Selbstverständnis als Geschichtsbuch und der Frage nach dem historischen Wert als Quelle. Welche Aussagen sich historisch verifizieren lassen, ist eine Fragestellung, die andere muß der hinter einer Aussage stehende Gedankengang sein. Dennoch bleiben einzelne Informationen historisch wertvoll, denn zu weiten Teilen der im Alten Testament reflektierten Geschichte Israels fehlen außerisraelitische Parallelen, die die beschriebenen Zusammenhänge näher beleuchten würden. So stehen historische Wahrscheinlichkeit und biblische Aussage nicht selten gegeneinander; aber darauf kommt es letztlich nicht an. Entscheidend ist nicht, wann oder wo das Alte Testament außerisraelitische Quellen bestätigt, sondern in welcher Form historische Zusammenhänge theologisch reflektiert und umgesetzt werden.

Nehmen wir hingegen den Gedanken des Geschichtsbuches in seinem historischen, soziologischen und literarischen Kontext ernst, so müssen wir fragen, welche Vorstellung von Geschichte dem Werden der Texte und ihrer Überlieferung zugrundeliegt. Sind die Texte objektive Berichte, oder wollen sie das Selbstverständnis ihrer Autoren oder Leser reflektieren? Geht es um eine vor dem damaligen Erkenntnisstand "richtige" Schöpfungsgeschichte oder um die Frage nach der Relevanz des Gottes Israels für alles Bestehende? Der Geschichtsgedanke des Alten Testaments ist nicht objektiv im Sinne der Neuzeit, sondern das Alte Testament ist in seinem Gesamtzusammenhang *erzählte Geschichte*. Erzählte Geschichte bedeutet Beschreibung aus dem jeweils eigenen Kenntnisstand und Deu-

tung vor dem eigenen Erfahrungshorizont. Erzählen transzendiert den Bericht, es will Zusammenhänge und Beziehungen aufzeigen, die der Wahrnehmung eines Geschehens sonst verborgen bleiben würden. Es ist im besten Sinne subjektiv und "relational", es lädt zum Be- und Weiterdenken ein.

Diese Relation ist für das Volk Israel in verschiedener Weise wechselseitig bestimmt: einmal als Relation zwischen Erzähler und Erzähltem, dann zwischen Erzähler und Zuhörer und schließlich als Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Seinem Wesen nach ist Erzählen offen für die Zukunft, indem es seine Aussagen immer wieder in den sich wandelnden Gegenwartsbezug stellt. Sprachformen können sich dabei ebenso ändern wie Begriffe; die Absicht, die existentiell vermittelnde Darstellung, bleibt jedoch gleich. Vor diesem Hintergrund erzählt das Alte Testament z.B. die Geschichte der Welt in der Urgeschichte (1. Mose / Genesis 1-11) nicht, um exakte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern um die für die Schöpfung und damit für die Geschöpfe konstitutive Bindung an den Schöpfer auszudrücken, und beantwortet damit die Frage nach dem Woher.

In gleicher Weise geht das Alte Testament mit der Geschichte Israels um: *Geschichte Israels wird als erfahrene Geschichte mit Gott in der von Gott geschaffenen Welt erzählt*.

Der Inhalt des Alten Testaments

Das Alte Testament umfaßt in seiner Endgestalt drei große Textgruppen:

- die fünf Bücher Mose (im Judentum: die schriftliche Tora/Weisung);
- die Bücher der Propheten (im Judentum: Newijim), zweigeteilt in die "vorderen" Propheten, die auf Propheten zurückgeführte Geschichtsschreibung der Bücher Josua bis 2. Könige, und die "hinteren" Propheten, die eigentli-

- chen Schriftpropheten;
– und die Schriften (im Judentum: Ketuwim), die erst in einem späteren Stadium kanonische Geltung erlangt haben, wie der Psalter und die Weisheitsbücher, das Chronistische Geschichtswerk und einige kleinere Schriften.

In dieser Reihenfolge (anders als in dem den Christen bekannten "Alten Testament") haben die Bücher den Sammelnamen "*Tanach*" (Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Begriffe der drei Textgruppen). Manche Theologen nennen es auch "*Hebräische Bibel*" (nach der lateinischen Bezeichnung "*Biblia Hebraica*", die eigentlich genauer als "*Hebräische Bücher*", d.h. heilige Schriften, zu übersetzen wäre).

In der Einordnung in die Geschichte Israels stellt die *Tora* den Weg Gottes zuerst mit der Schöpfung, dann mit Israel bis vor der Landnahme dar; die *vorde- ren Propheten* beschreiben die Landnahme, den Aufbau des Staatswesens als loser Stämmebund und die Zeit des Königtums, also die Geschichte des seßhaften Israel. Die *hinteren Propheten* sind einerseits für die Geschichte Israels wichtige Zeugen, andererseits formulieren sie in ihrer Zeit jeweils das Verhältnis zwischen Israel und seinem Gott vor dem Hintergrund der *Tora* und der geschichtlichen Abläufe. Sie deuten die Geschichte und denken sie weiter, zeigen Konsequenzen auf und kündigen Gottes Willen und Tat an. Ihre Worte sind keine Orakel, sondern stellen Israel immer in seine Gottesbeziehung und die damit verbundenen Konsequenzen.

Der zeitliche Rahmen

Zeitlich will das Alte Testament einen Bereich von ca. 3500 Jahren umfassen, von der Schöpfung der Welt bis zur Zeit der Makkabäeraufstände im 2. Jh. v. Chr., in der das Danielbuch als jüngstes Buch des Alten Testaments ca. 165 v. Chr. entsteht. Nach der innerbiblischen Chronologie sind das (nur) ca. 3500 Jahre. Entsprechend zählt der jüdische Kalender die Jahre daher von der "Schöpfung" der Welt: das Jahr 1993 ist nach

dieser Zeitrechnung beispielsweise das Jahr 5754/5755.

Zum Selbstverständnis Israels gehört der Bezug zum Gott Israels, dieser Gott wird aber nicht als einer unter vielen anderen Göttern verstanden, sondern ist der Schöpfer der Welt. Demnach muß eine Geschichte Israels mit seinem Gott bei der Schöpfung beginnen. Das Buch Daniel schließt den schriftlich überlieferten Komplex ab, ohne damit das Ende der Geschichte Israels mit seinem Gott zu markieren; die Geschichte Israels und die Deutung der Worte seiner Bibel werden auch weiterhin in vielen Überlieferungen tradiert, die in der darauffolgenden Zeit u.a. in der zwischentestamentlichen Literatur und später im Talmud als mündliche *Tora* schriftlich fixiert werden (vgl. dazu Pnina Navé Levinson, Einführung in die rabbinische Literatur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt ²1987).

Die Entstehung des Alten Testaments

Die schriftlichen Quellen des Alten Testaments stammen aus dem Zeitraum zwischen 950 und 160 v. Chr.; sie verarbeiten dabei viel älteres, mündlich überliefertes Material. Die zugrundeliegenden Quellen existieren bis zum Beginn der schriftlichen Fixierung im 10. Jh. nur mündlich, sind also erzählte Geschichte. Zwischen zeitlichem und schriftlichem Rahmen klafft eine Lücke, die aus dem Verständnis als erzählte Geschichte resultiert.

Dennoch ist der Text des Alten Testaments nicht in einem Guß in zeitlicher Abfolge entstanden. Vielmehr sind die Texte im Verlauf der Geschichte mehrfach *überarbeitet* worden. Verschiedene schriftliche Quellen wurden ineinandergearbeitet, so daß damit Doppelüberlieferungen und Widersprüche (z.B. Schöpfungsberichte, Sintfluterzählung) erklärbar sind. Diese Bearbeitungen lassen sich an den Texten größtenteils noch sehr genau nachweisen, allerdings müssen auch die Veränderungen der Texte und der Intention durch die Bearbeiter ernstgenommen werden. Die Veränderungen ha-

ben einen theologischen Stellenwert, sie sind *Deutungen* der überlieferten Texte und stellen einen neuen Gegenwartsbezug her.

Die wohl wichtigste Bearbeitungsstufe stellt die sogenannte *deuteronomistische* Bearbeitung dar. In ihr werden im Babylonischen Exil (ab 587 v. Chr.) die tradierten Texte auf ihren Bezug zur Exilswirklichkeit als Gericht Gottes über Israel neu durchgedacht und -gearbeitet. Die Veränderungen stellen den Ertrag der Deutung der bisherigen Geschichte dar und sind vom Gedanken an Kulteinheit und Kultreinheit getragen. Durch Stil- und Motivuntersuchungen können wir heute der Arbeit dieser Redaktoren auf die Spur kommen.

Das Alte Testament ist also in einem langen Prozeß gewachsen und dabei punktuell immer wieder bearbeitet worden. Es muß offen bleiben, ob wir die ursprüngliche Intention der Texte nach mehr als 2500 Jahren angemessener erfassen können als die damaligen Bearbeiter.

Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext

Für das Alte Testament steht es fest, daß Kanaan das Abraham verheißene Land ist und die Geschichte Israels seit Abraham unter der Führung seines Gottes steht. Entsprechend "verarbeitet" das Alte Testament die unterschiedlichsten historischen und geographischen Überlieferungen und stellt sie in den Kontext des göttlichen Handelns. Dennoch lassen sich recht präzise historische Informationen über die einzelnen Phasen der Geschichte Israels aus den Texten gewinnen; daß Widersprüche, ja historische Unmöglichkeiten *kein* Zeichen redaktioneller Unzulänglichkeit, sondern Respekt vor dem Textmaterial und der ihm zugrundeliegenden theologischen Bedeutung sind, darf nicht übersehen werden.

Grob läßt sich die Geschichte Israels in folgende *Phasen* einteilen:

- nomadische Zeit
- Sesshaftwerdung
- Richterzeit/vorstaatliche Zeit
- Königtum

- Exil

- nachexilische Zeit

In diesen Phasen wird das Eingreifen Gottes in die Geschichte je unterschiedlich erfahren und empfunden, Zusammenhänge verändern sich, neue Ein- und Ansichten werden geboren.

Die *5 Bücher Mose* stellen den Weg von der Schöpfung über die Erwählung Israels (s.u.) bis kurz vor der Landnahme dar. Das anschließende *Buch Josua* schildert in idealtypischer Weise die Landnahme: Unter Gottes Führung gelingt die Einnahme des gesamten Landes. Dagegen findet man im *Richterbuch*, das die Zeit Israels als loser Stämmebund unter der zeitweisen militärischen Führung einzelner mit Gottes Geist begabter ("charismatischer") Richter darstellt, ein Verzeichnis der Ortschaften, deren Eroberung nicht sofort gelang (Ri 1).

Geographisch gesehen wäre eine Landnahme "in einem Zug" auch kaum möglich gewesen, denn das Land wurde durch zwei sog. "Sperrriegel" aus kanaänischen Stadtstaaten in mehrere Teile geteilt (Jesreel-Ebene im Norden, Städtegürtel von Aschdod bis Jerusalem im Süden).

Eine erste Ansiedlung findet also in den Gebirgszügen Juda und Ephraim statt, von dort aus "sickern" die einzelnen Gruppen in die Ebenen, und andere gelangen nach Galiläa, ohne dort die kanaänischen Städte erobern zu können. Zwei Beispiele mögen die literarische Überlieferung in ihrer Intention näher beschreiben:

Der Ort *Jericho* wurde vermutlich lange vor der Einwanderung von einem Erdbeben zerstört, die Israeliten fanden nur einen Steinhaufen vor. Vermutlich war aber der Ort Jericho mit seinen Mauern derart bekannt, daß sie die kampflose Übernahme nun dem Handeln Gottes zuschrieben.

Jerusalem dagegen, das nach Josua 12 im Rahmen der Landnahme eingenommen wurde, ist von David erobert worden (2 Sam 5). Die zentrale Bedeutung dieser Stadt für die israelitische Religion (s.u.) läßt aber aus theologischer Sicht nur eine Einnahme zu Beginn der Landnahme zu; die Überlieferung deutet auch hier bewußt den an sich uneinheitlichen und

zeitlich disparaten Vorgang zu einem Gesamtgeschehen, das programmatisch an die 5 Bücher Mose angeschlossen wird.

Die geschilderte geographische Teilung des Landes durch Stadtstaaten darf jedoch nicht zu falschen Vorstellungen führen: Die meisten Orte waren sehr klein und umfaßten neben der "Stadt" lediglich die umliegenden Ackerbaugebiete und noch kleinere Dörfer. Andererseits waren die einzelnen Gruppen Israels weder groß noch stark genug, diese Stadtstaaten einzunehmen. Sie siedelten im Umland und entwickelten z.T. einen regen Kulturaustausch mit den Kanaanäern, was sich an der Übernahme bestimmter Gottesvorstellungen (s.u.) zeigt.

Der lose *Stämmeverbund*, der sich aufgrund des gemeinsamen Glaubens bei Sichem (Jos 24) konstituiert, wird seit dem 12. Jahrhundert immer stärker von den an der Mittelmeerküste siedelnden Philistern bedrängt. Die lockeren Strukturen innerhalb der Stämmegemeinschaft lassen ein angemessenes Reagieren auf die organisierten und militärisch ausgebildeten Philister nicht zu. In dieser Phase entwickelt sich aus dem Richteramt über die Stämme ein Militärkönigtum unter Saul, das anfänglich durchaus imstande ist, sich der Philister zu erwehren.

Auch diese historisch nachvollziehbare Entwicklung sieht das Alte Testament im Spiegel der Geschichte mit Gott: Israel begehrt einen König und stellt damit JHWH's Herrschaft als Beschützer über Israel in Frage. Samuel warnt das Volk vor den Folgen des Königtums, und hier werden Vorwürfe aus späteren Zeiten in die Rede Samuels gewoben (1 Sam 8), denn die Probleme der Staatsfinanzen und die Steuer- und Militärabgaben deuten stark auf die Situation des bereits etablierten Königtums hin.

Zu einem bedeutenden Aufschwung militärischer und politischer Art kommt es im 10. Jahrhundert unter *David*. Er ist König über ganz Israel, d.h. über die zehn im Norden (jenseits Jerusalems) lebenden Stämme und über Benjamin und Juda im Süden. Ihm gelingt die Eroberung der kanaanäischen Stadtstaaten und der endgültige Sieg über die Philister. Er macht das bisher keinem Stamm gehörende –

also neutrale – Jerusalem zu seiner Hauptstadt. Keine andere Macht, die später in diesem Land herrschte, hat Jerusalem zur Hauptstadt gemacht, obwohl sowohl Christen als auch Muslime Jerusalem als "Heilige Stadt" betrachten. 1982 erklärte das israelische Parlament Jerusalem zur "Ewigen Hauptstadt Israels".

Mit der Aufstellung des alten – vielleicht nomadischen – Heiligtums, der Lade (Bundeslade, 2 Sam 6), schafft er eine erste Zentralisation des Kultus. Im Machtvakuum der umliegenden Großmächte gelingt ihm eine Ausdehnung des israelitischen Machtbereichs, die nie wieder erreicht werden sollte.

Mit seinem Sohn *Salomo* beginnt die Bildung der Dynastie Davids, die biblisch mit der Nathansverheißung (2 Sam 7) begründet und damit theologisch legitimiert wird. Salomo sichert den Bestand Israels nicht mit militärischer Expansionspolitik, sondern mit breitgespannten Handelsbeziehungen und diplomatischen Hochzeiten. Seine Epoche ist von Klugheit und Weisheit ebenso geprägt wie von der Fehleinschätzung innenpolitischer Gegebenheiten: Sein wohldurchdachtes Steuer- und Versorgungssystem sichert zwar die materiellen Grundlagen der Jerusalemer Hofhaltung und seiner ausgeprägten Bautätigkeit (z.B. Tempel in Jerusalem, Festungsanlagen in Meggido), führt aber gleichzeitig zu einer immer stärker werdenden Opposition der Nordstämme.

Unter Salomos Sohn *Rehabeam* erzwingen die Nordstämme ihre Autonomie, weil sie weitere Steuerbelastungen, aber wahrscheinlich auch ein dynastisches Königtum dieser Prägung ablehnen. Die alten Konflikte, die in der Personalunion unter David zeitweise überwunden schienen, brechen wieder auf und führen für ca. 200 Jahre zur Existenz zweier Staaten, Israel und Juda, die sich vor allem in der ersten Zeit nach der Teilung immer wieder militärische Auseinandersetzungen liefern.

Das *Nordreich Israel*, das sich von Jerusalem insbesondere auch religiös zu emanzipieren sucht (Heiligtümer in Bet-El und Dan), hat zwar die besseren Grundbedingungen (Handelsbeziehungen, Größe), scheitert aber vor allem an der

politischen Instabilität seines Königums: Dynastiebildungen werden durch Morde und Umsturzversuche verhindert, äußerer Druck des im 9. Jh. erstarkten Nachbarn Damaskus tut ein übriges. In seiner geographischen Lage zwischen dem Südreich Juda und Damaskus bzw. Assur kann sich Israel nur zeitweise weiterentwickeln, erlebt aber dennoch Phasen des wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs (z.B. Dynastie der Omriden 9. Jh.).

Hier im Nordreich kommt es auch zu den großen Auseinandersetzungen über die Religion Israels, von denen die Überlieferung im Elia- und Elisa-Zyklus berichtet und die im 8. Jh. mit dem Auftreten der Propheten Hosea und Amos einen Höhepunkt erreichen (vgl. Heft 2, Einführung in die Prophetie). 722 erliegt das Nordreich den Assyrern, und ein Großteil der Bevölkerung (vor allem die Oberschicht) wird deportiert; die Assyrer siedeln im ehemaligen Nordreich Gruppen aus anderen eroberten Gebieten an und zerstören so nachhaltig alle Möglichkeiten der Annäherung zwischen Israel und Juda.

Aus jüdischer Sicht kann die Katastrophe des Untergangs theologisch nur als Gericht über die Götzendiener (vgl. den Konflikt zwischen Elia und Isebel, der Frau des Königs Ahas, um die Verehrung der kanaanäischen Gottheit Ba'al im Nordreich und vor allem die Deutung der Stierheiligtümer von Bet-El und Dan) gedeutet werden: Die Bücher der Könige sprechen recht stereotyp von den "Sünden" der einzelnen Könige im Nordreich. Im Rahmen dieser Einordnung werden speziell die Stierbilder in der späteren Redaktion der Überlieferung zum Paradebeispiel des Abfalls von dem einen, bildlosen Gott (s. Film 3).

Aber die Geschichte des *Südreichs Juda* währt nur ca. 140 Jahre länger: Auch hier werden im Verlauf dieser Zeit religiöse Entwicklungen als falsch erkannt, die Reform Josias (oder Joschijas, um 620) mit der legitimierenden Geschichte von der Auffindung des Deuteronomiums, des "Gesetzes" des Mose, während der Renovierungsarbeiten im Tempel sei exemplarisch genannt (2 Kön 22-23). Es

geht um religiöse Reformen, die aus der Sicht der deuteronomistischen Kreise unumgänglich sind, aber sie werden mit der Geschichte begründet und auf die Autorität des Mose zurückgeführt. Das Programm dieser religiösen Reform läßt sich als "Kultreinheit durch Kulteinheit", also Zentralisierung der Verehrung JHWHs in Jerusalem durch Abschaffung aller anderen Kultformen und Kultbilder (speziell der ehernen Schlange im Tempel von Jerusalem, s. Film 3) charakterisieren.

Dennoch ist das Südreich im 6. und 7. Jh. von der Expansionspolitik der Großmacht Babylon betroffen. Versuche, sich den Tributzahlungen zu entziehen, scheitern ebenso wie Bündnisse mit anderen Staaten (Ägypten): Die Belagerung Jerusalems und eine erste Deportationswelle im Jahr 597, eine weitere Deportation und die Zerstörung des salomonischen Tempels 587 bilden das Ende der selbständigen Existenz Judas.

Zwei historische Umstände sichern dennoch den Fortbestand der Israeliten: Einerseits ermöglichen die Babylonier den in großen Gruppen angesiedelten Exulanten eine relative Selbstorganisation, so daß die Katastrophe des Exils zumindest historisch im Sinne der weltlichen Existenz und damit auch theologisch verarbeitet werden kann; der Fortbestand der Religion wird trotz des Fehlens eines Zentralheiligtums möglich, und die geschichtliche Überlieferung und ihre Deutung erhalten eine außerordentliche Aufwertung. Andererseits wird schon weniger als 50 Jahre später Babylon durch den Perser Kyros bedroht, der nach seinem Sieg auch den Israeliten eine Rückkehr ermöglicht. So wird das Exil theologisch als Gericht erfahren und gedeutet, der Triumph des Kyros über die Babylonier aber als Heilstat des jetzt seine Weltherrschaft demonstrierenden JHWH erlebt (Exilsprophet Deuterocesaja, Jes 40-55).

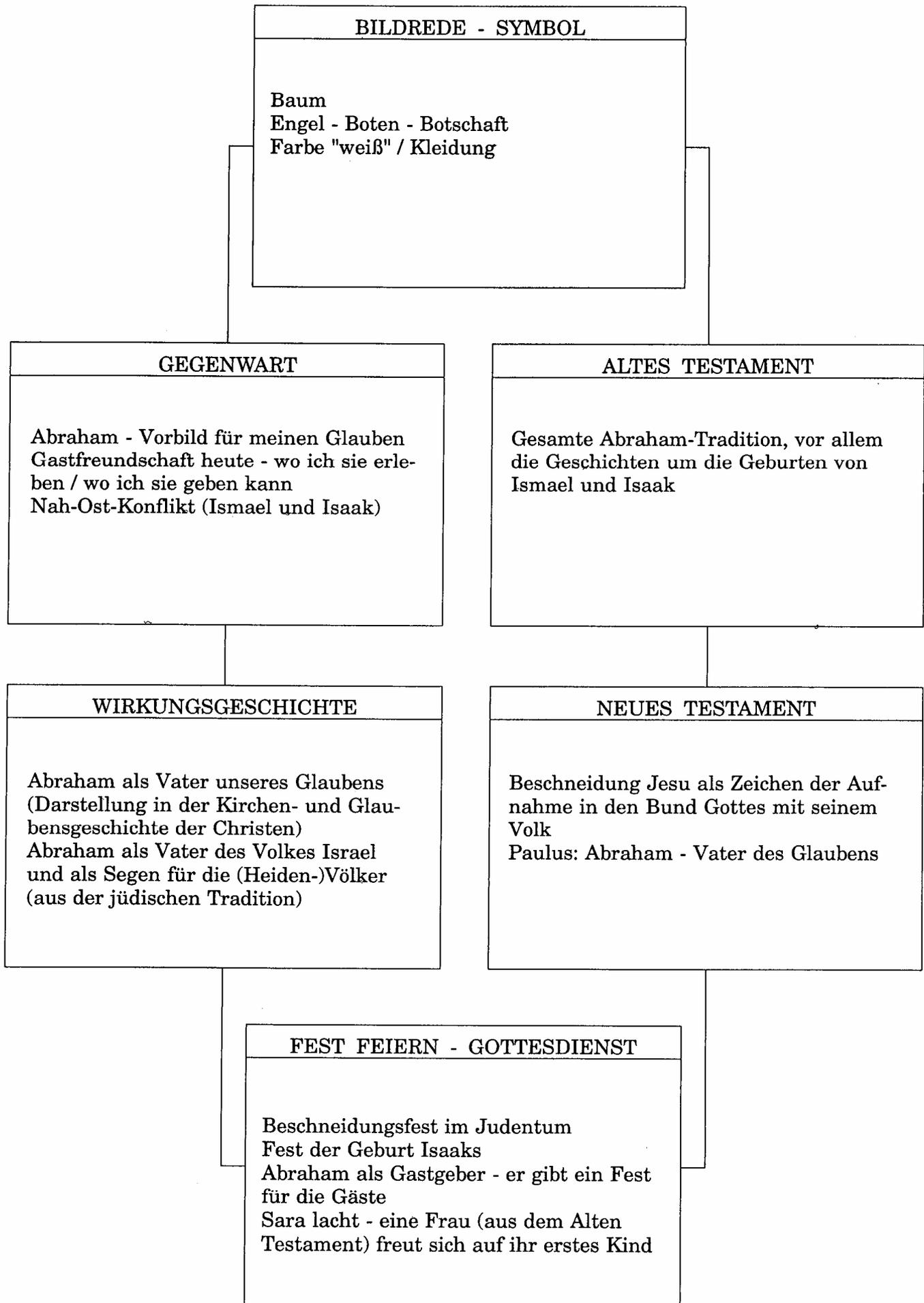
Die Einleitung zur Prophetie finden Sie in Heft II (Film 4-6).

Materialien zu Film 1

Sara und Abraham Glauben heißt hoffen *1. Mose (Genesis) 18,1-15*

Planungsraster	20
Theologische Informationen	
<i>Die Väter Israels: Die Patriarchen im Kontext der Geschichte · Abraham als Prototyp des Glaubens · Zu 1. Mose (Genesis) 18,1-5</i>	21
Verlaufsskizze zum Film	24
Didaktisch-methodische Hinweise	26
Arbeitsblätter als Kopiervorlagen	29

PLANUNGSRASTER - FILM 1



Die Väter Israels

Am Anfang der Geschichte Israels steht im Alten Testament Abraham, ein Kleinviehnomade. Ein Teil des Gedankenguts, das in das Alte Testament eingeflossen ist, stammt aus der nomadischen Zeit der Väter. Die Geschichten im 1. Buch Mose (Genesis) zeigen die nomadischen Lebensformen und lassen die Bedeutung des Patriarchen an der Spitze seiner Sippe deutlich erkennen. Wichtige Züge der israelitischen Religion sind in der nomadischen Umwelt geprägt worden.

Charakteristisch ist der Gott, der mit der Gruppe der Nomaden mitzieht, sie führt und schützt. Ihm verdanken die Nomaden bei Wassernot die Entdeckung einer Quelle, er ist es, der die Gruppe sicher auch durch unbekannte Gebiete führt. Gegenüber Göttern der Kulturlandreligionen ist der Gott der Nomaden vergleichsweise ungebunden, er kann deshalb auch anders als nur an bestimmten Orten und Heiligtümern verehrt werden.

Die nomadische Religion zeichnet sich durch weitgehende Bildlosigkeit aus; eine Verehrung der Gottheit geschieht eher in Amuletten und kleinen Symbolen, die typischen aufgestellten Bilder, verstanden als Repräsentanten (oder "Wohnungen") der Gottheiten, sind den Nomaden fremd.

Eine ähnliche Bedeutung hat die nomadische Herkunft der Väter Israels für den ethischen Bereich: Gruppenzusammenhalt und -verteidigung, Rechtsprechung durch das Sippenoberhaupt, die Schwagerehe (s. Film 4), Bedeutung der Nachkommenschaft und die Rechte der Fremden zeigen deutlich die Lebensweise der Nomaden. Ein Teil dieser Grunderfahrungen des nomadischen Lebens hält sich auch nach der Sesshaftwerdung im Land Kanaan durch; natürlich kommt es dann zu einem Kulturaustausch mit den Bewohnern des Landes, und im Rahmen der Anpassung an die Kulturlandverhältnisse wandeln sich auch religiöse Elemente. Der nomadische Ursprung wird aber in den Auseinandersetzungen um

die richtige Kultform immer wieder zum Maß der Verhältnisse gemacht.

Das Charakteristikum des führenden Gottes, der in seinen Eigenschaften nicht fixierbar ist, bleibt der israelitischen Gottesvorstellung erhalten. Auch nach der Sesshaftwerdung werden die vorgefundenen ortsüblichen Heiligtümer und Heiligtumslegenden nicht einfach übernommen, sondern in die Vorstellung des einen Gottes integriert. Die Kultlegenden werden erzählerisch umgestaltet und auf den eigenen Gott bezogen. Dieser Gott beansprucht als Gott der Gruppe, der von einem Sippenoberhaupt im Rahmen einer Offenbarung als mächtig erkannt worden ist – daher der Name "Gott Abrahams" –, die alleinige Verehrung; eine Aufteilung in verschiedene "Funktionsbereiche" und dementsprechende Götter ist undenkbar.

Mit der Übernahme der Eigenschaften der Gottheiten des Kulturlandes wächst dem einen Gott eine immer größere Fülle zu. Beispielhaft ist dafür die Integration der Schöpfungsvorstellung und ihre Umformung im Alten Testament. Israel versteht die Welt ausdrücklich nicht als aus einem Götterkampf entstanden, sondern sieht sie als das Anfangswerk seines Gottes.

Die Patriarchen im Kontext der Geschichte

Das Alte Testament berichtet von den Vätern Israels, Abraham, Isaak und Jakob, im Rahmen einer Geschlechterfolge. Doch schon die unterschiedlichen geographischen Haftpunkte der Erzählungen (1. Mose 18: Abraham, 26: Isaak, 28,32f: Jakob) zeigt, daß die geschilderte Abfolge der Generationen nicht historisch sein kann. Die Väter Israels gehörten zu unterschiedlichen Gruppen, die Orte ihrer Sesshaftwerdung spiegeln vermutlich die Gebiete der jeweiligen Stämme wider. Ihre Verknüpfung zu einer Familie ist jedoch nicht Unwissenheit oder mangelnde

historische Präzision der Überlieferung, sondern soll die gemeinsame Gottesverehrung der einzelnen Sippen erklären. In der Geschichte sind historische Informationen (Ansiedlungsorte) und theologische Deutung (Abkunft von einem Vater) miteinander verwoben.

Ähnliches läßt auch die Geschichte der zwei Frauen Jakobs erkennen: Die ihnen zugeordneten Kinder entsprechen vermutlich der zeitlichen Abfolge der Einwanderung der mit den Namen der Söhne Jakobs verbundenen Stämme.

Abraham als Prototyp des Glaubens

Am Anfang der Geschichte Israels steht Abraham als "Prototyp" des von Gott geforderten Gottesverhältnisses. Seine Berufung durch JHWH in 1. Mose 12,1 zeigt recht deutliche Züge der historischen Situation des Nomadenlebens ("... geh aus deinem Haus/Land"). Historisch handelt es sich wahrscheinlich um einen Ortswechsel im Rahmen der semitischen Wanderwelle (Mitte 2. Jh. v. Chr.). So läßt sich das "Wagnis" Abrahams erklären: Zusammen mit der Sippe seines Neffen Lot verläßt er die angestammten Weidegründe und zieht in ein ihm bis dahin unbekanntes Gebiet. Theologisch ausgedeutet wird der glückliche Ortswechsel dann durch das Motiv der göttlichen Führung. Der Text ist an einer präzisen Darstellung des historischen Sachverhalts nicht interessiert; das Zentrum der literarischen und damit theologischen Aussage ist Abrahams außergewöhnliches Vertrauen auf Gottes Führung und die Bereitschaft, auf die Zusage Gottes hin seinen bisherigen Lebensverhältnissen den Rücken zu kehren ("... in ein Land, das ich dir zeigen werde").

Abraham geht das Wagnis ein, an das eine Verheißung für das immer noch kinderlose und inzwischen hochbetagte Ehepaar geknüpft ist. Die mehrfache Angabe des Alters soll deutlich machen, daß es menschlich eigentlich unmöglich ist, eigene Nachkommenschaft zu haben.

In der Überlieferung wird diese *Sohnesverheißung* dann mit der *Landverheißung* verbunden. Deutlich wird die noma-

dische Herkunft Abrahams in seinen Antworten an JHWH in 1. Mose 15: Weil das Fehlen eines Erben den Verlust des Familienbesitzes bedeutet und er kinderlos ist, erwartet Abraham, daß sein Knecht Elieser sein "Haus", seinen Besitz, erben wird. Gott sagt ihm die Geburt eines Erben zu, und das Alte Testament beschreibt Abrahams Vertrauen auf Gottes Zusage und seinen Aufbruch mit einem programmatischen Satz: "Abraham glaubte JHWH, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit" (1. Mose 15,6). Gott gibt danach noch einen Erweis seiner Macht und schließt mit Abraham einen *Bund*. Obwohl Abraham mit der Dienerin seiner Frau bereits einen Nachkommen gezeugt hat und damit die Verheißung im Grunde erfüllt ist (Ismael), verheißt Gott Abraham und Sara erneut einen Sohn und kündigt zugleich den ewigen Bund mit *diesem* Nachkommen Abrahams an und fordert von Abraham als *Bundeszeichen* die Beschneidung.

Obwohl die Beschneidung religionsgeschichtlich eine altorientalische Praxis gewesen ist, wird sie im Exil im besonderen zum Kennzeichen der Zugehörigkeit zum Bundesvolk umgedeutet und ist bis heute elementar mit dem Selbstverständnis Israels verknüpft.

Die Bewährung Abrahams im Glauben und die Erwählung Israels als seine Nachkommenschaft sind Konstitutiva des jüdischen Volkes. Abraham ist der Vater und ganz Israel seine Nachkommen, ihm hat JHWH den ewigen Bund zugesagt und das Land verheißt. Israels Gottesverhältnis ist im Vertrauen auf den Gott Abrahams begründet; der Gott, der Abraham nach Kanaan führte und ihm im hohen Alter einen Sohn schenkte, ist der, der Israels Existenz garantiert. Im Achtzehnbittengebet betet Israel daher: "Gelobt seist du, ..., der du der (Bundes-) Treue der Väter gedenkst und einen Erlöser bringst ihren Kindeskindern ... Gelobt seist du, Ewiger, Schild Abrahams!"

Zu 1. Mose (Genesis) 18,1-15

Ein Aspekt der Geschichte vom Besuch JHWHs bei Abraham und Sara kommt einem sofort bekannt vor: Auch die griechische Literatur der Antike kennt das Motiv, daß Götter auf die Erde kommen und die Menschen besuchen. In der griechischen Mythologie geht es dabei vor allem um die Gastfreundschaft, und dieser Gedanke findet sich auch in 1. Mose 18: Abraham tut sein Möglichstes, um die Gäste zu bewirten. Der Ablauf entspricht durchaus der nomadischen Gastfreundschaft: Den Gästen wird nur das Beste angeboten, und Abraham nimmt an dem Mahl nicht teil, sondern sieht beim Essen zu, um den Gästen jeden noch so kleinen Wunsch zu erfüllen.

Aber noch etwas fällt auf und bereitet Schwierigkeiten: Den Bericht durchzieht ein ständiger Wechsel in der Anzahl der Gäste. Vers 1 spricht von JHWH, der erscheint, in Vers 2 sieht Abraham drei Männer, die er in Vers 3 aber im Singular anspricht. Dieser Wechsel hat immer wieder zu Diskussionen geführt, deren verführerischer, aber auch gefährlichster Endpunkt der Gedanke einer inneralttestamentlichen Trinität ist. Das ist aber rundweg abzulehnen, nicht nur, weil dieser Zusammenhang, drei Gestalten – ein Gott, innerhalb des Alten Testaments absolut singulär wäre, sondern auch, weil sich für die christliche Theologie eine solche Vereinnahmung der Hebräischen Bibel zur Demonstration christlich-dogmatischer Inhalte von selbst verbieten dürfte.

Eine relativ einfache Lösung bietet die These, daß in 1. Mose 18,1-15 zwei Texte ineinandergearbeitet worden seien, ohne die Widersprüche redaktionell zu glätten. Fraglich ist dann nur, ob der ursprüngliche Text von JHWH oder von drei Männern gesprochen hat, ob es also eine Gastmahlserzählung oder die Verheißung des Kindes an ein kinderloses Ehepaar war, mit JHWH als handelndem Subjekt. Beide Geschichten lassen sich jeweils unabhängig von der anderen lesen.

Sehr viel wichtiger aber ist der Ge-

samtzusammenhang im Kontext der Verheißung JHWHs an Abraham. Bereits in Kapitel 15 wird Abraham ein Sohn verheißen, allerdings erst, nachdem Abraham JHWH seine Kinderlosigkeit geklagt hat. Abraham erhält daraufhin die Zusage, der er vertraut, so daß Vers 6 sagen kann: "Abraham aber glaubte dem Herrn ...". Das Kapitel 17 erzählt nun noch einmal von der Sohnesverheißung, aber diesmal lacht Abraham und äußert sich skeptisch über weiteren Kindersegen nach der Geburt Ismaels. Aus Abrahams Sicht hat sich die Verheißung durch Ismaels Geburt in ihrer Substanz erfüllt.

Kapitel 18,1-15 führt nun in den Beziehungskreis Sara ein, der die Verheißung bis jetzt nicht zuteil geworden ist. Auch diesmal gibt es kein Gespräch zwischen Sara und JHWH, sondern erzählerisch geschickt läßt die Geschichte sie einfach mithören. Ihr Verhalten ist nun anders als das Abrahams: Sie lacht und empfindet schon den Gedanken an ein Kind in ihrer beider Alter als lächerlich. Damit fordert sie JHWH heraus, sie zweifelt an seiner Schöpfermacht. Dieses Selbstgespräch bringt JHWH nun Abraham zur Kenntnis, indem er Abraham über Saras Gedanken informiert und die Verheißung erneuert und dahingehend präzisiert, daß er mit der vermutlich tradiert geprägten Formel "um diese Zeit... übers Jahr" auch einen festen Zeitpunkt nennt.

Jüdische Textausleger sehen diese Erzählung auch im Zusammenhang mit der vorangegangenen von der Beschneidung Abrahams, der bereits die Sohnesverheißung vorausging (Kapitel 17,21ff). Man deutet den Besuch bei Abraham auch als eine Art Krankenbesuch, also in einer Zeit, in der man in besonderer Weise des Trostes bedarf, bedenkt man das hohe Alter.

Verlaufsskizze zu "Sara und Abraham"

Abraham kann nicht schlafen. Er steht auf und geht vor das Zelt. Lange denkt er darüber nach, warum Gott sein Versprechen nicht einlöst und ihm und Sara endlich den versprochenen Sohn, den Erben, den Träger der Verheißung schenkt. "Ich will aus dir ein großes Volk machen", so hieß die Zusage. Inzwischen ist er alt geworden und erst recht Sara, seine Frau. Zwar hat er einen Sohn mit Hagar, der Magd seiner Frau; Ismael aber ist nicht der Sohn mit Sara. Und Gott hat ihm einen Sohn mit Sara versprochen.

Sara, die aufgewacht ist und bemerkt hat, daß Abraham das Zelt verlassen hat, sucht und findet ihn draußen. Sie versucht, Abraham zu trösten, aber eigentlich ist sie selbst ebenso traurig. Kinderlosigkeit zu damaliger Zeit ist ein schweres Schicksal für eine Frau. Sie führt zur Frage nach Schuld. Und auch Sara stellt sich die Frage, ob es ihre Schuld sei, daß beide keine gemeinsamen Kinder haben.

Beide gehen schließlich wieder ihrer alltäglichen Arbeit nach, die Trauer aber bleibt. Abraham ist bei den Herden, Sara bereitet das Essen zu. Es ist die übliche einfache Mahlzeit, die sie dann zu sich nehmen. Noch einmal reden sie über ihr Gespräch am Morgen. Eine Lösung, eine Antwort finden sie beide nicht; aber Abraham ist fest davon überzeugt, daß sich die Verheißung doch noch irgendwie erfüllen wird. Trotzdem sind auch seine Zweifel nicht verschwunden. Während Sara das Geschirr abräumt, denkt er noch einmal über alles nach und will sich dann wieder an die tägliche Arbeit machen.

Da entdeckt er plötzlich in der Ferne, daß sich Fremde nähern. Die drei erscheinen in einem merkwürdigen Licht, sie sind ganz gleich gekleidet, in weiße Gewänder gehüllt. Abraham scheint zu spüren, daß es etwas Besonderes bedeuten muß, und eilt den Gestalten entgegen. Er bittet, ja nötigt sie geradezu, seine Gäste zu sein.

Im Schatten eines großen alten Baumes (es ist derselbe Baum, unter dem

Abraham am Morgen saß) lassen sich die Männer nieder. Fast hektisch läuft Abraham zu den Zelten und gibt Anweisungen, ein ganz besonderes Festmahl zuzubereiten; Sara soll frisches Brot backen – aus dem feinsten Mehl, obwohl sie doch gerade erst ihr Mahl eingenommen haben – und den Hirten befiehlt er, das beste Jungtier zu schlachten.

Obwohl alle verwundert sind und nachfragen, gibt Abraham keine Erklärung ab. Zwar ist die Gastfreundschaft der Nomaden berühmt, aber nicht in solch übertriebener Weise, wie sie Abraham an den Tag legt. Er kennt nicht einmal seine Gäste, weiß nicht, wer sie sind, woher sie kommen und wohin sie gehen, auf Saras Frage kann er keine Antwort geben. Ihre Neugier wächst, verstohlen sieht sie dem Geschehen vom Zelt aus zu.

Abraham selbst bringt Erfrischungen zu den fremden Gästen, er wäscht ihnen die Füße und bewirtet sie. Immer wieder eilt er zwischen dem Rastplatz und den Zelten aufgeregt hin und her, nichts geht ihm schnell genug. Und voller Erwartung schaut er immer wieder seine seltsamen Gäste an. Er scheint etwas von ihnen zu erwarten.

Sara wird immer neugieriger, was es wohl mit diesem seltsamen Besuch auf sich haben mag. Sie schaut vorsichtig aus dem Zelt heraus, so daß niemand sie bemerkt. Dabei belauscht sie ein Gespräch zwischen ihrem Mann und seinen Gästen:

Die Männer erkundigen sich nach Sara und verkünden, daß Sara "übers Jahr" einen Sohn haben wird. Das kann sie nicht glauben, es wirkt nach all den vergeblich gewarteten Jahren, nun da sie alt geworden ist (zu alt), so, daß sie darüber nur noch lachen kann.

Die Männer lassen sie rufen und sagen ihr direkt, daß sie gelacht hat. Sie versucht, sich herauszureden. Sie argumentiert, es könne – schon rein biologisch – gar nicht (mehr) sein. Aber: "Ist bei Gott etwas unmöglich?" Sara wird nachdenklich.

Die Männer brechen auf; der Sinn ihres Kommens ist erfüllt, die Botschaft ist überbracht. Abraham begleitet sie ein Stück des Weges, während sich Sara mit anderen ans Aufräumen macht.

Als ihr Mann zurückkommt, singt und tanzt er in ausgelassener Freude – so ansteckend, daß er Sara mitreißt.

"Sara wird einen Sohn haben!" – und er, Abraham, den ersehnten Erfüller der Gottesverheißung.

Didaktisch-methodische Hinweise zu "Sara und Abraham"

Abraham als eine der zentralen Figuren des Alten Testaments ist Gegenstand aller Lehrpläne für den Religionsunterricht. Und selbstverständlich fehlen die Geschichten von und um Abraham auch nicht im kirchlichen Unterricht. Mit jeweils verschiedenen Akzenten finden sie sich daher auch für unterschiedliche Jahrgangsstufen wieder. Das eine Mal geht es um Gottes Bund mit Abraham, das andere Mal um das Segensmotiv: "gesegnet werden und anderen zum Segen werden", dann wieder um den Gehorsam (Glaubensgehorsam), um Vertrauen, um das Hoffen wider den Augenschein, schließlich um den vorbildhaften Glauben. Meistens wird Abraham ausgesprochen positiv dargestellt, nicht selten erscheint er z. B. Schülern als ein unerreichbares Ideal. Der vorliegende Film läßt hingegen auch Zweifel Abrahams zu, seine Enttäuschung über das Ausbleiben der göttlichen Verheißung. Dadurch wird Abraham "menschlicher" und vielleicht eher zu einer Person, mit der man sich identifizieren, der man nachzueifern möchte.

Der Ort des Geschehens ist Mamre, ein Ort nahe Hebron. Eine Höhle bei Hebron wurde schließlich zur Grabstelle für Sara, später auch für Abraham und nach der Tradition auch für andere "Väter und Mütter Israels". Die Grabstelle war das erste Stück Land, das Abraham vom verheißenen Land in Besitz nehmen konnte, indem er es käuflich erwarb (Gen 23).

Für den Ort ist es auch wichtig, wie es dort aussah. Ein Baum, eine "Eiche" spielt dabei eine Rolle. Von derartigen, meist einzeln stehenden Bäumen ist in der Bibel an vielen Stellen die Rede. In dem hebräischen Wort für Eiche (allon oder elon) schwingt die Bezeichnung "El" für Gott mit. Es ist also nicht von ungefähr, daß eine so wichtige Botschaft unter einem solchen Baum überbracht wird. Außerdem haben Bäume eine stark symbolische Bedeutung; sie stehen für Leben, Kraft und Ruhm. Hier aber ist der Baum nur Schattenspender, sozusagen das Dach der Er-

zählung, nicht Gegenstand der Verehrung.

Auch bei den *Personen* sollte man aufmerksam beobachten lassen. Es lohnt sich, Charakterisierungen vorzunehmen und auch Änderungen dabei zu bedenken. Wichtig ist ebenfalls die jeweilige Beziehung der verschiedenen Personen zueinander. Dies läßt sich graphisch darstellen. Abraham, der uns auch von Paulus als "Vater des Glaubens" vorgestellt ist, sollte vielleicht – wenn genügend Zeit vorhanden ist – in seinem gesamten Verhalten nachgezeichnet werden. Er ist durchaus nicht immer derjenige, der ohne Wenn und Aber glaubt; auch er hat seine Zweifel – und er versucht nicht nur einmal, den Verheißungen Gottes auf seine Weise "nachzuhelfen", oft unterstützt von Sara. Die Bibel stellt ihre "Helden" recht menschlich dar. Nichts wird beschönigt oder weggelassen.

Der Film, der nahe an der biblischen Vorlage gedreht wurde, führt ein in die Welt der *Nomaden* zur Zeit Abrahams. Vieles von dem Leben der damaligen Zeit wird für die Zuschauer lebendig und damit vorstellbarer. Man sollte Zeit dafür verwenden, dies alles zur Sprache kommen zu lassen, und Beobachtungen der Zuschauer erfragen.

Verheißung und Erfüllung – Glaube und Zweifel, das sind zwei Gegensatzpaare, die den Film bestimmen. Sie finden sich zwischen der ersten und letzten Szene als Spannungsbogen wieder. Es lohnt sich, diese beiden Szenen näher anzusehen. Aber auch den Dialogen sollte Aufmerksamkeit geschenkt werden; in ihnen kommen zentrale Aussagen vor, die aber unbedingt mit den biblischen Texten in Zusammenhang gebracht werden sollten. In welchem Zusammenhang steht der Filmtitel "Glauben heißt hoffen" mit der biblischen Aussage?

Ein Problem werden sicherlich die "drei Männer" bei der Erarbeitung darstellen, vor allem dann, wenn man den Bibeltext hinzunimmt. Hier sei auf die

Anmerkungen o. S. 23 ausdrücklich verwiesen. Weiß gekleidete Gestalten kommen an mehreren Stellen der Bibel vor, sie sind uns auch aus dem Neuen Testament nicht unbekannt. Zumeist verweisen sie in der so andersartigen Kleidung auf etwas Besonderes; sie gehören nicht direkt dieser Welt an, sie stehen etwas außerhalb. Sie sind Mittler, Übermittler einer Botschaft, Botschafter Gottes, die wir mit dem Begriff "Engel" umschreiben.

Man sollte unbedingt die biblischen Texte, die dem Filminhalt vorausgehen (vgl. Hinweis auf die "Beschneidung Abrahams", S. 23), aber auch folgen, gemeinsam lesen oder erzählen. Die Filme wollen nicht Selbstzweck sein, sondern anregen, die Texte (im Zusammenhang!) in der Bibel nachzulesen. Sicherlich ist es dabei hilfreich, auch unterschiedliche Bibelausgaben und Übersetzungen zu verwenden. So wird man oft aufmerksam gemacht auf ganz unterschiedliche Intentionen der Übersetzer und erhält auch dadurch sowohl Diskussionsstoff als auch Hilfen für die eigene Interpretation.

Die Frage "wie es weitergeht", wird sicherlich von den Zuschauern gestellt werden. Aber es wird auch – und das ist noch entscheidender – die Frage aufkommen: Was sagen mir diese alten Texte, welche Bedeutung haben sie für mich, für mein Leben, für mein Christsein? Der aktuelle Bezug wird auch die politischen Fragen mit einbeziehen müssen, so die, die mit der Frage "Wem gilt die Verheißung?" verbunden sind. Gerade angesichts der heutigen Probleme im Nahen Osten sollte der Behandlung dieser Frage Raum gegeben werden.

Die Arbeitsblätter versuchen, auf alle genannten Aspekte einzugehen.

Hinweise zum Foto

Das Foto auf der hinteren Umschlagseite zeigt u.a. Abraham und Sara vor den Zelten und mit den Tieren. Mit Hilfe dieses Fotos kann das Nomadenleben zusätzlich illustriert werden. Man kann daran erarbeiten, wie eng Menschen und Tiere zusammenlebten, wie die Zelte aussahen, aber auch die Kleidung der Men-

schen. Beachtet werden kann dabei aber auch die Landschaft, die im Hintergrund zu sehen ist. Das Foto läßt sich gut mit den Aufgaben in den Arbeitsblättern kombinieren, in denen es um das Nomadenleben geht (S. 35-41).

Hinweise zu den Arbeitsblättern

Die ersten Arbeitsblätter (S. 29-33) dienen direkt der Erarbeitung des filmischen Geschehens und der angegebenen Bibelstelle (Gen 18,1-15).

Die Arbeitsblätter S. 35-41 helfen, das Umfeld, den Kontext zu erarbeiten und beziehen sich insbesondere auf das Nomadenleben und Fragen der Gastfreundschaft.

In den Arbeitsblättern S. 42-44 geht es um das Verhältnis zwischen Sara und Abraham und um das Problem der Kinderlosigkeit in der Spannung zur Verheißung der Geburt des Sohnes.

Die Geschichte von der Verheißung an Sara und Abraham kann nicht losgelöst betrachtet werden vom Bund, den Gott mit Abraham schließt. Die Land- und Sohnverheißung gehört unmittelbar mit hinein. Dem Bund wie dem Bundeszeichen (der Beschneidung) sind die Arbeitsblätter S. 45-47 gewidmet. Ein Bezug zur Beschneidung Jesu, nach Lukas, und die Frage nach Aufnahmearten in andere Religionsgemeinschaften rundet diesen Fragenkomplex ab. Hingewiesen sei darauf, daß "Beschneidung" ein nicht mehr rückgängig zu machender Vorgang ist – im Gegensatz etwa zur Taufe, die äußerlich nicht sichtbar bleibt.

Es schließt sich die bis heute so aktuelle politische Frage an, die im Nah-Ost-Konflikt eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, nämlich die Frage, wem galt, wem gilt die Verheißung? Ist Ismael der erste und legitime Sohn und damit Erbe Abrahams oder ist es Isaak, auf dem Gottes Verheißungen und der Segen ruhen?

Im Erwachsenenkreis kann darüber hinaus die Frage nach "Abraham als Vater des Glaubens" angesprochen werden. Wie verhält er sich und wo und worin zeigt sich sein Glaube, so daß er "Vater des Glaubens" genannt werden darf? Darüber

hinaus ist die Frage zu bedenken, was die Aussage "Abraham wird für alle Völker zum Segen werden" beispielsweise für uns Christen bedeutet. Welche Rolle spielt Abraham bei der Frage, ob wir Christen durch Jesus hineingenommen sind in den Bund Gottes mit seinem Volk, als die jüngeren Geschwister? Hier bietet es sich an, die neutestamentlichen Filme der Reihe mit heranzuziehen, insbesondere Film 11 "Petrus und Paulus" und die daraus resultierende fast 2000jährige Wirkungsgeschichte des Christentums.

Beim Film "Sara und Abraham" ist im Lernfeld Bildrede der Baum als Symbol genannt. Er spielt in der filmischen Gestaltung eine große Rolle. Unter dem Baum spielt sich sozusagen das Entscheidende ab.

Literaturempfehlungen

*Ohler, Annemarie, Grundwissen Altes Testament. Ein Werkbuch. Band 1, Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 1987

*Laubi, Werner, Geschichten zur Bibel 3. Abraham – Jakob – Josef, Kaufmann Lahr und Patmos Düsseldorf 1985

*Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur Bibel für die Grundschule. Altes Testament, erarbeitet von Hans Zirker, Georg Hilger, Hermann-Josef Perrar, Franz Joseph Schierse, Karlheinz Sorger, Patmos Verlag Düsseldorf 1981

*Möckmühler Arbeitsbogen Nr. 18. Abraham/Isaak/Jakob, Aue-Verlag Möckmühl und Stuttgart, o.J.

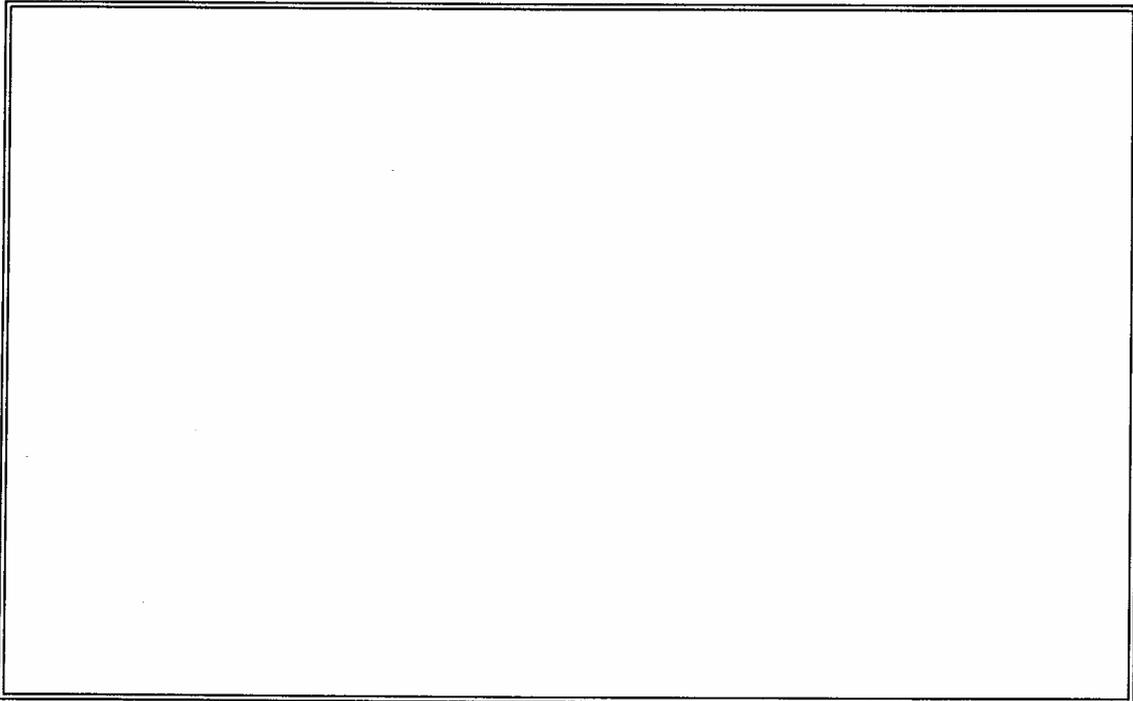


Welche Personen/Personengruppen kommen in dem Film vor? Wie würdest du sie beschreiben? Ändern sie ihr Verhalten im Verlauf des Films?
Schreibe es auf!

<i>Person / Gruppe:</i>	<i>Verhalten / Charakterisierung:</i>	<i>Veränderungen:</i>



Versuche, die Beziehungen der Personen/Gruppen zueinander graphisch darzustellen.



Vergleiche die erste und die letzte Filmszene miteinander! Besprecht es in Partnerarbeit und versucht dann, die Veränderung bei Sara und bei Abraham pantomimisch darzustellen!



An welchem Ort spielt die Geschichte? Suche ihn auf der Karte! In der Nähe welcher heutigen Stadt in Israel liegt er? Was weißt du über den Ort? Schlage im Lexikon nach!



Diskutiert nachfolgende Dialoge aus dem Film miteinander. Ihr könnt die Dialoge auch mit verteilten Rollen lesen. Vergleicht sie anschließend mit dem Text, wie er in der Bibel steht.

Wem gilt die Verheißung Gottes? Wo steht noch mehr über diese Verheißung in den Kapiteln vorher? Wer ist Hagar?

Was wird aus Isaak, was aus Ismael? Lest in der Bibel nach, wie es weitergeht!

Dialogszene 1 (morgens)

<i>Abraham</i>	Ich konnte nicht mehr schlafen.
<i>Sara</i>	Woran denkst du?
<i>Abraham</i>	Gott hat uns eigene Kinder verheißen. Nachkommen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel.
<i>Sara</i>	Das hat er – das hat er, Abraham.
<i>Abraham</i>	Aber wir sind alt geworden, Sara – sehr alt.
<i>Sara</i>	Ja – ja, das sind wir.
<i>Abraham</i>	Wie soll sich da noch die Verheißung erfüllen, Sara? Wir haben nicht einmal einen eigenen Sohn.
<i>Sara</i>	Es ist meine Schuld, Abraham. Ich hätte dir so gerne viele Söhne geschenkt. Verzeih mir.
<i>Abraham</i>	Nein! Du kannst nichts dafür. Eigene Kinder sind ein Geschenk unseres Herrn. Aber das eben verstehe ich nicht – wir haben keinen eigenen Sohn, Sara! Obwohl der Herr dir und mir einen Sohn versprochen hat ... trotzdem läßt er geschehen, daß wir alt und unfruchtbar geworden sind!
<i>Sara</i>	Aber ist Ismael nicht wie unser Sohn?
<i>Abraham</i>	Ismael – für ihn gilt die Verheißung nicht. Er ist Hagars Sohn. Er wird Vater eines großen Volkes, aber der Bund des Herrn gilt nur für unseren eigenen Sohn, Sara, deinen und meinen – für den Sohn, den wir nicht haben.
<i>Sara</i>	Es hat doch keinen Sinn, deswegen den Schlaf zu verlieren. Das einzige, das wir tun können, ist, unserer täglichen Arbeit nachzugehen und keine Fragen zu stellen, Abraham. Wir wissen die Antwort ja doch nicht.
<i>Abraham</i>	Vielleicht hast du recht, Sara.

Dialogszene 2 (mittags)

<i>Sara</i>	Ich habe immer wieder daran denken müssen, Abraham.
<i>Abraham</i>	Woran?
<i>Sara</i>	An das, worüber wir uns heute morgen unterhalten haben. Es hat keinen Sinn, daß du weiter auf einen Sohn von mir wartest.
<i>Abraham</i>	Aber der Herr hat es versprochen.
<i>Sara</i>	Bist du ganz sicher?
<i>Abraham</i>	Ganz sicher.
<i>Sara</i>	Dann ist es nicht mehr sein Wille, daß du einen Sohn von mir bekommst.
<i>Abraham</i>	Aber warum? Was habe ich Böses getan, daß der Herr mich so strafen sollte?
<i>Sara</i>	Wir wissen es nicht, Abraham. Wir sollten besser aufhören, uns mit solchen Fragen zu quälen.
<i>Abraham</i>	Das kann ich nicht. – Er hat es verheißen. (später, allein:) Sara hat recht – es hat keinen Sinn mehr, noch länger zu warten.

Bibeltext 1. Mose / Genesis 18

18 Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. ²Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde ³und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. ⁴Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und laßt euch nieder unter dem Baum. ⁵Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, daß ihr euer Herz labet; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

⁶Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und mende drei Maß feinstes Mehl, knete und backe Kuchen. ⁷Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. ⁸Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb

stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

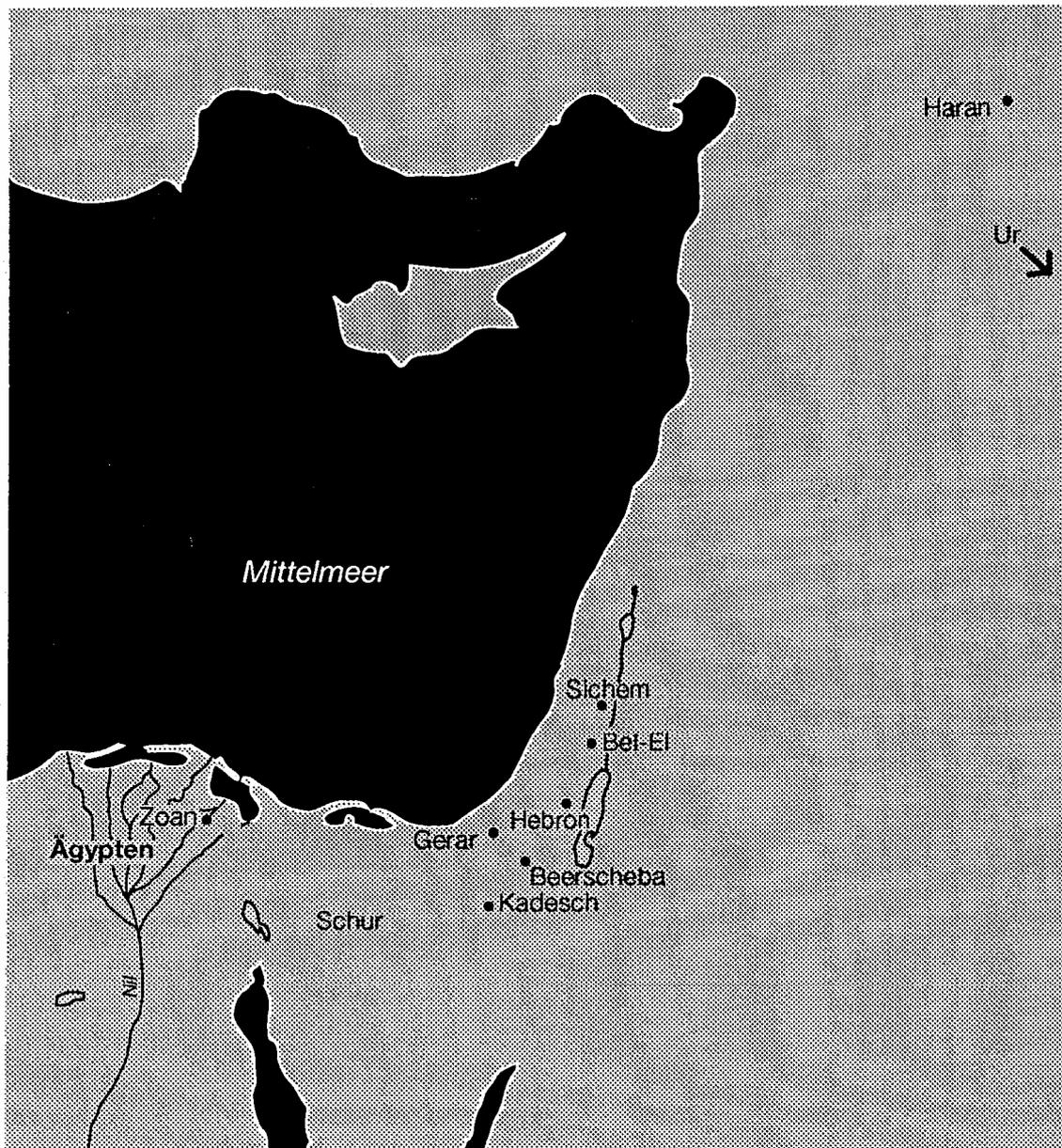
⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben.

Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. ¹¹Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, so daß es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. ¹²Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt!

¹³Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? ¹⁴Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. ¹⁵Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.



Hier findest du eine Übersichtskarte. Zeichne den Weg ein, den Sara und Abraham zurückgelegt haben, vom Zweistromland über Ägypten ins Gelobte Land. Nimm die Bibel zu Hilfe, um herauszufinden, wo beide jeweils waren.





Suche im Lexikon folgende Begriffe und schreibe mit deinen Worten auf, was sie bedeuten:

Nomade =

Wüste =

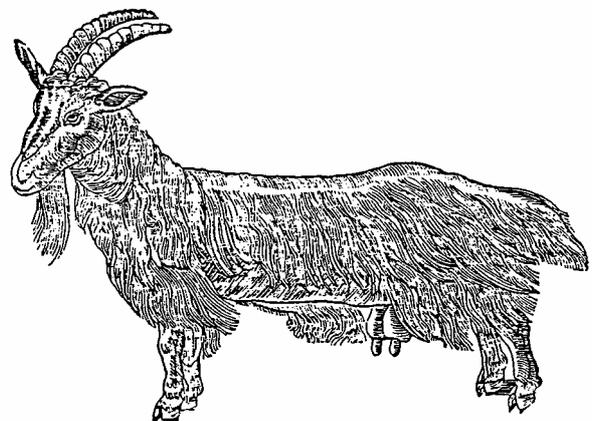
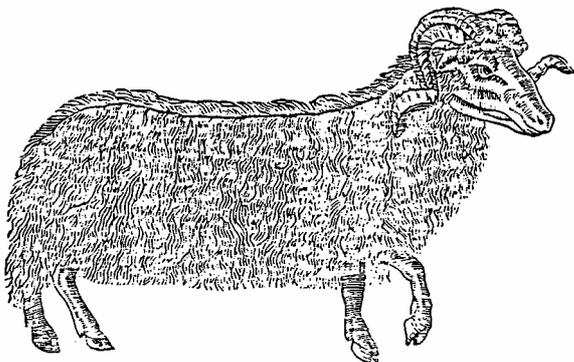
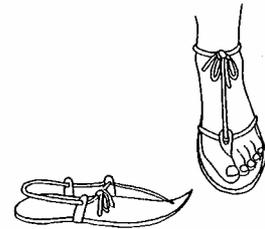
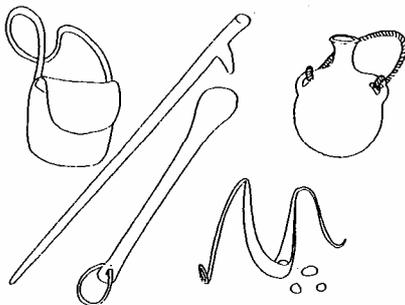
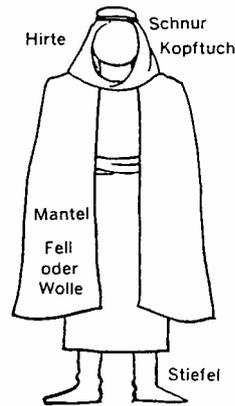
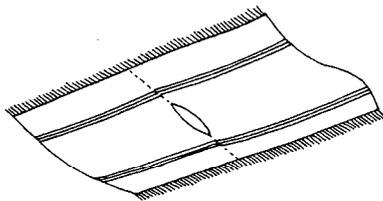
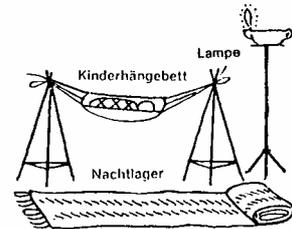
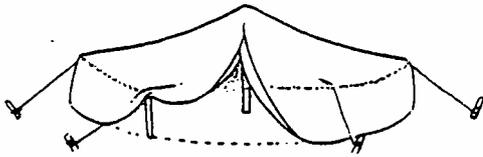
Zelt =



Informiert euch über Wüstenländer, die arabischen Staaten und Israel.
Sammle die Informationen und erstellt (in Gruppen) eine Collage (evtl. Tapetenrolle) mit dem Arbeitstitel:

Leben in der Wüste oder
Leben am Rande der Wüste oder
Leben als Nomade

Auf dieser Seite findet ihr Abbildungen aus dem Leben der damaligen Zeit.
Vergleicht sie mit dem, was ihr im Film gesehen habt (ihr könnt gerne ergänzen), und überlegt:
Welche der abgebildeten Dinge wurden aus Material von Ziegen bzw. Schafen hergestellt?
Welche lebenswichtigen Produkte lieferten die Tiere außerdem?
Tragt die Ergebnisse in die Tabelle auf der anderen Seite ein!

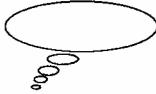


Aus Material von Ziegen hergestellt:

Aus Material von Schafen hergestellt:

Ziegen lieferten folgende Produkte:

Schafe lieferten folgende Produkte:



Findet das Wichtigste für das Leben/Überleben der Nomaden heraus (Partnerarbeit), sammelt eure Ergebnisse und vergleicht sie mit denen der anderen aus eurer Lerngruppe.

Stell dir ein Leben als Nomade vor. Welche Gefahren hättest du zu fürchten, wovon wärst du abhängig?

Gefahren:

Abhängig von:

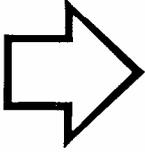


Stell dir jeweils den Tagesablauf der Männer und Jungen / der Frauen und Mädchen vor. Welche Aufgaben fielen ihnen zu?
Suche dir einen Tagesablauf aus und versuche, ihn als Bildergeschichte zu malen, oder beschreibe ihn (z.B. in der Form eines Tagebuchs).

Dies ist nur eine Skizze, male deine Bildergeschichte auf ein größeres Blatt!

1	2	3	4
5	6	7	8

Tagebuch von:



Vielleicht habt ihr in der Schule oder zu Hause die Möglichkeit, ein typisches Nomadengericht zu kochen:

Rezept für ein Linsengericht

Zutaten:

100 g geschälte rote Linsen
1 EL Butterschmalz oder Olivenöl
1 gehackte Zwiebel
2 zerdrückte Knoblauchzehen
1 Handvoll eingeweichte Kichererbsen
1 TL zerstoßene Gewürze (Koriander, Zimt, Kreuzkümmel)
1 Fädchen Safran
1/2 l Wasser

Zubereitung:

Die Zwiebel im Fett langsam glasig dünsten.
Den Knoblauch und die Gewürze dazugeben und kurz anschwitzen.
Die Linsen und die Kichererbsen dazugeben und ebenfalls kurz im Fett schmoren.
Mit Wasser ablöschen und aufkochen lassen.
Auf kleiner Flamme 1/2 Stunde garen.
Möglicherweise noch etwas Wasser zufügen.

Die Soße soll aber nicht zu dünn werden. Die Linsen zerfallen ganz und ergeben einen hellbraunen bis orangebraunen sämigen Brei. Diesen kann man als Soße zu vielen Gerichten reichen oder mit Fladenbrot essen.

("Esau's Rote Linsensoße" aus: Eleonore Schmitt, Bibel Kochbuch, W. Ennsthaler Verlag, A-4402 Steyr, S. 33)



Kennt ihr andere Rezepte?



Wieviele Zelte waren deiner Meinung nach notwendig, um Wohnung zu bieten für eine Nomadengruppe?

Anzahl:
Begründung:



Überlegt in kleinen Gruppen folgende Frage und sammelt Argumente: Welche Bedeutung und Funktion hat die Gastfreundschaft bei Nomaden und warum?

Bedeutung:

Begründung:



Vergleiche den Film mit den Aussagen der Bibel zu den Fragen:
Warum sind die drei Besucher so anders gekleidet?
Warum redet nur einer von den dreien?
Wie spricht Abraham sie an?
Was erwartet er von ihnen?
Warum bewirbt er sie so üppig?
Wer sind die drei Männer?
Notiere deine Ergebnisse und besprich sie dann mit den anderen!



Überlegt gemeinsam:
Welche Bedeutung haben Nachkommen für die Nomaden?
Begründe! Bedenke dabei, was du aus dem Film erfahren hast.
Was etwa dachte man über Frauen, die keine Kinder bekommen konnten?
Wie haben Sara und Abraham zunächst versucht, das "Problem" zu lösen?



Der folgende kurze Text beschreibt, was bei Unfruchtbarkeit der Ehefrau getan werden kann, damit der Mann doch rechtmäßige Nachkommen bekommt.
Vergleicht diesen Text mit dem, was ihr in der Bibel über Saras Kinderlosigkeit und die Geburt von Ismael, Sohn ihrer Magd Hagar und ihres Mannes Abraham, lesen könnt (1. Mose / Genesis 16,1-6; 21,8-14; 29,31-35; 30,1-8). Stellt eure Ergebnisse gegenüber.

"Dem Schennima wurde Gilimnu ... als Frau gegeben. Falls Gilimnu Kinder gebiert, darf sich Schennima keine weitere Frau nehmen. Falls Gilimnu keine Kinder gebiert, wird Gilimnu dem Schennima eine Frau ... geben. Was die Kinder dieser Nebenfrau angeht, so darf Gilimnu sie nicht wegschicken... Falls Gilimnu Kinder gebiert und Schennima nimmt sich (trotzdem) eine weitere Frau, soll Gilimnu ihr Bündel packen und ihn verlassen."

Aus den 5000 in Nuzi in Mesopotamien ausgegrabenen Tontafeln aus dem 18. oder 17. Jh. v.Chr. - zitiert nach: Sachtex-te zur Bibel, ausgewählt und kommentiert von Kurt Bätz und Rudolf Mack, Kaufmann/Kösel Lehr/München 1985, S. 50

Text aus Mesopotamien:

Bibeltext:



Lies dir folgenden Text gut durch und schreibe heraus, was er über die Beziehung von Abraham und Sara aussagt. Vergleiche dein Ergebnis mit dem der anderen, vergleiche es mit den Bibeltexten und mit dem, was der Film zeigte! Wo findet ihr eine andere/neue Interpretation? Warum wurde "Gott" hier anders geschrieben (G"tt)?

Abraham und Sara

Die Geschichte des jüdischen Volkes beginnt mit der Erzählung von Abraham und Sara. Ihre Heirat hat die Wesenszüge einer harmonischen Ehe, die erste, welche man in der Bibel findet.

Als Abraham sich von der Vergangenheit lossagt und das elterliche Haus auf göttliches Geheiß verläßt, da begleitet ihn seine Frau ... (1. Mose 12,5) ...

Saras Bereitschaft und ihr Einverständnis, sich ihrem Manne auf seinem Wege anzuschließen, sind auf tiefe Überzeugungen gegründet; sie finden nicht nur bei Abraham Unterstützung – "und Abram folgte ihrer Stimme" (1. Mose 16,2), sondern auch G"tt sprach zu Abraham: "... Gehorche Sarai in allem, was sie dir sagt, denn dein Same soll in Izchaks (Isaaks) Nachkommen sein". (1. Mose 21,12)

Wenn Abram den Namen Abraham annimmt, und Sarai in Sara verändert, so erfüllt sich das Versprechen G'ttes gegenüber beiden. (1. Mose 17 Verse 5,6,15,16,19-21)

Aber auch Abraham und Sara, welche wohl wußten, daß sie einen entsagungsvollen Weg einschlagen würden, haben sich den Verführungen einer fremden Kultur nicht widersetzen können. Wie es in Abrahams Umgebung Sitte war, hat eine unfruchtbare Frau, wie Sara, ihrem Manne ihre Sklavin als Konkubine gegeben und, falls ein Kind geboren würde, so hat sie dieses auch adoptiert. (1. Mose 16,1,2)

Das Ergebnis von Saras Vorschlag war trotz ihres guten Willens, daß sie Hagar, ihre Freundin und Begleiterin während vieler Jahre, zu hassen begann (1. Mose 16,4). Schlimmer noch, Sara selbst hatte Hagar in ihr Haus als Rivalin aufgenommen und brachte damit schon vor deren Schwangerschaft Streit und Bitterkeit in die Familie. (1. Mose 16,5)

Nachdem die beiden Kinder, Ismael und Izchak, geboren waren, wird die Atmosphäre innerhalb der Familie unerträglich. Jede der beiden Mütter ist auf den Vorteil des eigenen Sohnes bedacht. Beide versuchen auch, das Familienleben nach ihren eigenen Idealen zu gestalten, Hagar im Sinne ihrer ägyptischen Religion und Sara eine nach jüdischen Grundsätzen vereinte Familie anstrebend.

In diese Situation hat G"tt selbst eingegriffen, um für den Konflikt eine Lösung zu finden. (Gen 21,12-13)

Dieses Göttliche Wort ließ keinen Zweifel daran bestehen, daß Abrahams und Saras Ehe, ihre Gemeinschaft als Mann und Frau, sowie als Vater und Mutter, den Grundstein der Jüdischen Nation bilden werden. Nach des Allmächtigen Willen soll es eine vorbildliche, harmonische Ehe sein, die weder von außen, noch von innen her in Gefahr gebracht werden darf.

Unsere Weisen bestärken diese Auffassung noch durch folgendes Geschehnis: Als der Engel G'ttes kommt, um Abraham zu enthüllen, daß Sara einen Sohn haben werde, da hörte Sara das Gespräch mit, "und Sara lachte in sich hinein und sprach: 'Nachdem ich welk geworden, werde ich mich noch einmal der Liebe erfreuen, und dazu, wo mein Herr auch schon alt ist'" (1. Mose 18,12). Da sprach der Herr zu Abraham: "Warum lacht denn Sara und denkt: sollte ich wirklich noch ein Kind bekommen, nachdem ich alt geworden bin?" (1. Mose 18,13). G"tt wiederholt also nicht Saras Argument vom Alter ihres Mannes, um keinen Streit zwischen den beiden heraufzubeschwören.

Und so lebten Abraham und Sara zusammen in Eintracht und übertrugen auf ihren Sohn ihr (geistiges) Erbgut. (1. Mose 23,3,19; 25,8,9,10)

Gekürzt zitiert und der heutigen Schreibweise angeglichen nach: Rhea Magnes: Liebe und Heirat in der Bibel. World-Wizo-Abteilung für Erziehung, erschienen zum 18. Bibeltag der Welt-Wizo, S. 13 f



Schreibe die Geschichte von der Verheißung des Sohnes an Sara und Abraham auf:

- a) Wenn Sara ein Tagebuch geführt hätte...
- b) Sara erzählt von dem Erlebnis den anderen Frauen am Brunnen
- c) Hagar oder Ismael haben alles mit angehört und erzählen davon
- d) Abraham erzählt den Männern abends im Zelt von der Begegnung



Lies in der Bibel nach: 1. Mose 17, 1-14
Was ist darin ausgesagt über:
1. Die Bedingungen für den Bund
2. Das Bundeszeichen
3. Die Namensänderung
4. Die Zahlen und die mögliche Zahlensymbolik



Tragt eure Ergebnisse an der Tafel zusammen!
Übertragt das Tafelbild auf dieses Blatt:

Gottes ewiger Bund/Vertrag mit Abraham:

<p><i>Gott verheißt / gewährt:</i></p>	<p><i>Abraham verpflichtet sich:</i></p>
--	--



Tragt die Elemente zusammen, die aus der Bibelstelle 1. Mose 17,1-14 zu entnehmen sind.



Bis heute gibt es die Beschneidung im Judentum. Lies nach! Sie wird etwa so gefeiert:

Der Bund der Beschneidung - Brit Mila

Die Beschneidungsfeier:

Das Kind wird unter Begleitung von Psalmenversen in den Beschneidungsraum gebracht.

Der Mohel (Beschneider) sagt die dafür vorgesehenen Segensprüche.

Der Vater rezitiert den Dankspruch.

Das Kind liegt bei der Beschneidung auf dem Schoß eines seiner männlichen Verwandten (Großvater, Onkel usw.), der Gevatter oder Sandak heißt.

Danach wird ein Gebet für die Genesung des Kindes und seiner Mutter gesagt sowie sein hebräischer Name verkündet.

Auch Frauen dürfen der Beschneidungsfeier beiwohnen.

Nach Beendigung der Zeremonie wird eine kleine Feier (Se'uda) mit Speise und Trank für die beteiligten Gäste abgehalten.

Aus: Kurze Judentumkunde von Rabbiner Dr. Meir Ydit, Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz, S. 114

Die Namensgebung für Mädchen:

Die Namensgebung erfolgt bei Mädchen nach der Genesung der Mutter, wenn diese wieder am Gottesdienst (am Schabbat) teilnimmt. Der Vater wird an diesem Tag durch Aufrufung zur Toralesung geehrt. Aus diesem Anlaß wird ein besonderes Dankgebet für die Geburt der Tochter gesagt und dabei ihr hebräischer Name vor der versammelten Gemeinde verkündet.

Aus: Kurze Judentumkunde (s.o.), S. 115



Auch im Neuen Testament steht etwas von einer Beschneidung.
Lies dazu den Text Lukas 2,21!
Um wen geht es hier? Was soll damit ausgesagt werden?

Anmerkung:

Beschneidung aus hygienischen Gründen war und ist bei vielen Völkern üblich bzw. verbreitet (Verhinderung von speziellem Krebs), u.a. auch in den USA.

Sie gilt aber auch bis heute als ein wichtiges Kriterium zur Aufnahme ins Judentum (Jude ist man durch die Geburt), für ein männliches Kind gilt die Beschneidung als offizielles Zeichen der Aufnahme in den Bund Abrahams mit Gott und ins Judentum (Ausnahme: bei Gefahr für das Leben des Kindes und bei Erwachsenen ab einem bestimmten Alter, ebenfalls aus Gründen einer möglichen Lebensgefahr).



Vergleiche dies mit den Aufnahmearten anderer Religionsgemeinschaften, z.B. des Christentums.



Lies noch einmal genau in der Bibel nach (1. Mose 17 und 18):

Wem gilt die Verheißung und wie erfüllt sie sich?

Welches Volk leitet sich bis heute von Isaak ab, welches von Ismael?



Problem:

Wie beurteilst du auf dieser Basis den heutigen Konflikt im Nahen Osten?

Abraham gilt als der Vater vieler Völker (1. Mose 17,5).

Überlegt auch gemeinsam!

--